

# ADYAR

*Theosophische Zeitschrift | Juni 2023*



# ADYAR

**Theosophische Zeitschrift**  
ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.

[www.theosophie-adyar.de](http://www.theosophie-adyar.de)

## **Redaktion:**

Dr. Manfred Ehmer  
Angerburger Allee 9  
14055 Berlin  
[manfred.ehmer@googlemail.com](mailto:manfred.ehmer@googlemail.com)

## **Gesamtherstellung:**

P&W Publishing W. Gebhardt  
Herzog-Heinrich-Straße 2  
84494 Neumarkt-Sankt Veit

## **Erscheinungsweise:**

3 Hefte im Jahr

## **Bezugsanschrift:**

Agnes Alozié  
Martin-Luther-Straße 55  
32756 Detmold  
[tg-adyar-agnes@hotmail.com](mailto:tg-adyar-agnes@hotmail.com)

## **Bezugspreise Inland:**

Jahresabo: 16,50 €

## **Bezugspreise Ausland:**

Jahresabo: 24,50 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

## **Konten:**

TG Adyar / Zeitschrift Adyar  
Bodenseebank Lindau  
IBAN:  
DE29 7336 9821 0003 5151 68  
BIC: GENODEF1LBB

## **Österreich:**

Theosophische Gesellschaft  
Raiffeisenbank  
Region Gallneukirchen  
IBAN:  
AT62 3411 1000 0063 8700  
BIC: RZ00AT2L111

**Editorial** 4

## **HPB spricht**

Entwicklung durch sieben Runden –  
vom Atom zum Gott 5

## **Theosophische Perspektiven**

*Helena Petrowna Blavatsky*

Haben Tiere eine Seele? 6

*N. Sri Ram*

Fragment zeitloser Weisheit

Der Weg zum Einen 11

*N. Sri Ram*

Gedanken für Strebende 13

*Erich Lendorfer*

Von der Bhagavad Gita lernen, Teil 2 20

*Manfred Ehmer*

Dantes Göttliche Komödie –

esoterisch gesehen 30

*Matthias Wegner*

Helena P. Blavatsky über

Jesus Christus in Isis entschleiert 37

**Schatzkammer der Lyrik** 44

**Buchbesprechung** 46

**Veranstaltungen TG Adyar** 47

**Kontaktadressen TG Adyar** 50

## **Titelbild:**

Skulptur im Gardens by the Bay, Singapur

Foto: Manuela Kaulich

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

**Copyright © Zeitschrift Adyar 2023**

# ADYAR

*Theosophische Zeitschrift*

---

78. Jahrgang · Heft 2 · Juni 2023



*Alle Tiere sind Gottes Geschöpfe –  
Bringe ihnen der Liebe Gral  
Und tilge von deiner entweihten Stirne  
Der Menschheit blutiges Kainsmal.*

*Alle sind deine Brüder und Schwestern  
Mit dir in die Kette der Dinge gereiht.  
Erst wenn das letzte Geschöpf befreit ist,  
bist du, Befreier, selber befreit.*

*Über allem, was atmet, halte schirmend  
Geweiheter des Grales, deinen Schild.  
In allem, was atmet, bist du und dein Leben  
Und Gottes Ebenbild*

*Manfred Kyber, Genius Astri*

# Editorial

---

Liebe Freunde,

weil uns alle diese unruhigen Zeiten sehr fordern, einen jeden auf ganz unterschiedliche Art, möchte ich diesem Heft Gedanken Krishnamurtis zum Thema Meditation voranstellen.

Wir alle hören immer wieder von der positiven Wirkung der Meditation auf uns Menschen und unsere Gesellschaft. Jeder regelmäßig Meditierende könnte uns viel von ihrer heilsamen Wirkung erzählen. Mit Krishnamurtis Zitat möchte ich dazu ermuntern, es ebenfalls zu versuchen oder erneut zu beginnen, ich möchte daran erinnern, wie wichtig jedes Bemühen in diese Richtung sein kann. Bemühung meint hier nicht, sich in der Meditation anzustrengen, sondern sich zu bemühen, die Zeit dafür zu finden und seinen Tagesablauf darauf abzustimmen. „Und jedem Anfang liegt ein Zauber inne“ (Hermann Hesse, Stufen) – auch diesem!

Nun zu Krishnamurti, aus seinem Notizbuch am 2. Nov. 1961: „Meditation ist das Entleeren des Geistes von allen Gedanken, denn Gedanken und Gefühle verschwenden Energie; sie wiederholen sich ständig und bringen mechanische Aktivitäten hervor, die ein notwendiger Teil der Existenz sind. Doch sie sind nur ein Teil, und Gedanken und Gefühle können unmöglich in die Grenzenlosigkeit des Lebens eindringen. Ein völlig anderer Zugang ist notwendig, nicht der Pfad der Gewohnheit, der Assoziation und des Bekannten; von diesen muss man frei sein. Meditation ist das Entleeren des Geistes vom Bekannten. Sie kann nicht durch Denken oder durch die heimlichen Einflüsterungen des Denkens erreicht werden, auch nicht durch Wünsche in Form von Gebeten, auch nicht durch die selbstverleugnende Betäubung durch Worte, Bilder, Hoffnungen und Eitelkeiten. Sie alle müssen mühelos, ohne Anstrengung und Wahl, in der Flamme des Gewahrseins zu Ende gehen.“

Eine wohlthuende Unterbrechung könnte auch die Teilnahme an unserer Sommertagung sein, die vom 2. bis 7. Juli in Bad Zwesten stattfindet. Dazu darf ich herzlich einladen. Das Programm ist zu finden auf unserer Webseite [www.theosophie-adyar.de](http://www.theosophie-adyar.de).

Mit herzlichen Grüßen  
Manuela Kaulich



## *Entwicklung durch sieben Runden – vom Atom zum Gott*

Unsere Erde (...) hat, ebenso wie die anderen, durch sieben Runden zu leben. Während der ersten drei konsolidiert sie sich; während der vierten gewinnt sie Festigkeit und verhärtet; während der letzten drei kehrt sie stufenweise in ihre erste ätherische Form zurück: sie wird sozusagen vergeistigt. Die Menschheit entwickelt sich vollständig erst in der vierten – unserer gegenwärtigen Runde. Erst bis zu diesem Lebenszyklus wird sie bloß in Ermangelung eines besseren Ausdruckes als ‚Menschheit‘ bezeichnet. Gleich der Raupe, die zur Puppe und zum Schmetterling wird, geht während der ersten Runde der Mensch, oder vielmehr das, was zum Menschen wird, durch alle Formen und Reiche; und während der zwei folgenden Runden durch alle menschlichen Gestalten hindurch (...) Während der drei zukünftigen Runden wird die Menschheit, wie der Globus, auf dem sie lebt, immer dahin streben, ihre ursprüngliche Form wieder anzunehmen, die einer Dhyan Chohanischen Schar (=Engelschar). Der Mensch strebt, ein Gott und dann – Gott zu werden, so wie jedes andere Atom im Weltall.

*Quelle:* Helena P. Blavatsky, „Die Geheimlehre“ Band 1, Verlag J. J.Couvreur, Den Haag, S. 183.

HELENA PETROWNA BLAVATSKY

## *Haben Tiere eine Seele?*

*Unablässig von Blut getränkt, ist die ganze Erde nur ein riesiger Altar, worauf alles, was Leben hat, geopfert werden muss, endlos, unablässig.<sup>1)</sup>*

Der „veralteten religiösen Aberglauben“ des Ostens, von den westlichen Völkern oft törichterweise verlacht, sind viele, aber über keinen macht man sich so lustig, und keinem wird in der Praxis so viel Hohn gesprochen, wie der großen Hochachtung der Orientalen für das Tierleben. Fleischesser bringen keine Sympathie auf für Menschen, die ganz auf Fleisch verzichten. Wir Europäer sind Nationen zivilisierter Barbaren mit nur ein paar Jahrtausenden zwischen uns und unseren Vorfahren, den Höhlenbewohnern, die Blut und Mark aus ungekochten Knochen lutschten. So ist es natürlich, dass diejenigen, die in ihren häufigen und oft höchst ungerechten Kriegen Menschenleben so gering achten, dem Todeskampf der Tierschöpfung überhaupt keine Beachtung schenken und täglich Millionen unschuldiger, harmloser Leben opfern; wir sind nämlich zu genussüchtig, um Tigersteaks oder Krokodilkoteletts zu verdrücken, nein, wir müssen zarte Lämmer oder goldgefiederte Fasane haben. Das ist nur so, wie es sein soll in unserer Ära der Krupp-Kanonen und wissenschaftlichen Vivisezierer.

Es ist auch nicht sehr verwunderlich, dass der abgehärtete Europäer über den milden Hindu lachen sollte, dem beim bloßen Gedanken, eine Kuh zu töten, schaudert, oder dass er sich weigert, eine positive gefühlsmäßige Einstellung zum Buddhisten und Jaina zu finden, wenn es um deren Ehrfurcht vor dem Leben jedes fühlenden Geschöpfes geht vom Elefanten bis zur Mücke.

Wenn aber der Verzehr von Fleisch tatsächlich unter den westlichen Nationen eine Lebensnotwendigkeit geworden ist – „die Verteidigung des Ty-

---

1) Comte Joseph de Maistre, *Soirées de Saint-Petersbourg*, Bd. II, S. 35.

rannen!“ (...), wer kann mit Eindringlichkeit dieselbe Entschuldigung für den Sport Vorbringen? Fischen, Schießen, Jagen, die faszinierendsten „Belustigungen“ des zivilisierten Lebens, sind mit Gewissheit die anstößigsten vom Standpunkt der okkulten Philosophie und die am stärksten mit Sünde belasteten in den Augen der Nachfolger der religiösen Systeme, die das direkte Ergebnis der esoterischen Lehre sind, Hinduismus und Buddhismus. (...) es ist sicher, dass nur wenige von uns fähig sind, sich ohne Grauen die Szenen vorzustellen, die jeden Morgen in den unzähligen Schlachthäusern unserer sogenannten zivilisierten Welt stattfinden, oder auch nur schon jene, die sich täglich während der „Jagdsaison“ abspielen. Wenn im alten Sparta (...) ein Junge überführt wurde, ein Tier zum Vergnügen gequält zu haben, wurde er hingerichtet als einer, dessen Wesen so durch und durch verdorben war, dass man ihm nicht erlauben konnte zu leben.

Die übliche Verteidigung für das Schlachten, Töten und sogar für das legale Quälen von Tieren – wie bei der Vivisektion – sind ein paar Bibelverse und deren unausgelegene Ausdeutung, entstellt von der sogenannten Scholastik, die Thomas von Aquin repräsentiert. (...) Der Fleischesser, der Jäger und sogar der Vivisezierer, falls es unter letzteren solche gibt, die an einen einmaligen Schöpfungsakt und die Bibel glauben, zitieren gewöhnlich zu ihrer Rechtfertigung jenen Vers in **Genesis**, in dem Gott dem **zweifachen** Adam gebietet: „... und herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden krecht.“ (1,28); daher – nach dem Verständnis des Christen – die Macht über Leben und Tod über jedes Tier auf dem Erdball. Dem dürfte der weitaus philosophischere Brahmane und Buddhist entgegen: „So nicht. Die Evolution bildet zukünftige Menschheiten langsam aus den niedrigeren Wesensstufen heraus. Wenn wir also ein Tier oder sogar nur ein Insekt töten, halten wir den Fortschritt einer Wesenheit auf dem Weg zu ihrem endgültigen Ziel in der Natur – dem **Menschen** – auf“; und dazu darf der Schüler der okkulten Philosophie ruhig »Amen« sagen und hinzufügen, dass es nicht nur die Evolution dieser Wesenheit verzögert, sondern auch der nächsten nachfolgenden menschlichen und der vollkommeneren Rasse, die darauf folgen soll (...) Glaubt er an einen – sogenannten – einmaligen Schöpfungsakt, dann wird er auf die einfache Frage: „Weshalb soll Totschlag als schrecklichste Sünde gegen Gott und die Natur angesehen werden, der Mord an Millionen Lebewesen aber nur als Zeitvertreib?“ folgende Antwort geben: „Weil der Mensch nach Gottes Bild geschaffen wurde und zu seinem Schöpfer und seinem Geburtsort – dem Himmel **aufblickt**, der Blick des Tieres aber **abwärts** gerichtet ist auf **seinen** Geburtsort, die Erde;

denn Gott sprach: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art“ (...)“ (Genesis, 1,24) und noch einmal: „weil der Mensch mit einer unsterblichen Seele begabt worden ist und die stumme Kreatur keine Unsterblichkeit erlangt, nicht einmal ein kurzes Überleben nach dem Tod.“

Nun (...) soll die Bibel in dieser heiklen Frage unsere Richtschnur sein, so gibt's darin nicht den kleinsten Beweis, dass der Geburtsort des Menschen mit größerer Berechtigung im Himmel ist als der des letzten Krabbelwesens – ganz im Gegenteil: denn wir finden in Genesis, dass, als Gott den „Menschen“ schuf und „sie segnete“ (I,27-28), er auch „große Wale“ schuf und sie segnete (I,21-22). Überdies „Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß“ (II,7), und „Erdenkloß“ ist nun sicherlich angefeuchtete Erde? Salomon, der Predigerkönig, ist nun ganz entschieden eine Autorität (...), und er formulierte in Ekklesiastes<sup>2)</sup> (III) eine Reihe von Widersprüchen, die eigentlich jeden Streit um das Thema längst aufgeräumt haben sollten. „Die Menschenkinder, auf dass ... sie selbst sehen, dass sie an sich selbst sind wie das Vieh (III,18) ... Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh (III,19)... Es fahret alles an einen Ort, alles ist von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub (III, 20)... Wer weiß, ob der Odem der Menschen **aufwärts** fahre und der Odem des Viehs **unterwärts** unter die Erde fahre?“ Wahrhaftig, »wer weiß?. Jedenfalls weder die Wissenschaft noch die Theologie! (...) Auch wenn es ganz richtig ist, dass Gott dem **zweifachen** Adam, – dem „männlichen und weiblichen“ vom Kapitel II der **Genesis**, der wenig mit unserem unter dem Pantoffel stehenden Stammvater von Kapitel II zu tun hat, „die Herrschaft über alle Lebewesen gab“, so finden wir nirgends, dass „Gott der Herr“ Adam oder dem anderen befohlen hätte, die erschaffenen Tiere aufzufressen oder zum Vergnügen zu töten. Ganz im Gegenteil: denn Gott sprach, auf das Pflanzenreich und „die Frucht eines Baumes, die Samen liefert“,weisend, ganz deutlich: „Für Euch (Menschen) soll sie sein zur Speise“ (I,29).

So sehr leuchtete diese Wahrheit den ersten Christen ein, dass sie in den ersten Jahrhunderten kein Fleisch anrührten. Die ganze Bibel wimmelt von Beispielen der Nächstenliebe und des Mitleids gegenüber den Tieren. (...) Statt des Verses Und er ein Vieh erschlägt, er soll's bezahlen, Leib um

---

2) Ecclesiastes = das alttestamentliche Buch Kohelet, in Luthers Bibelübersetzung *Der Prediger Salomo* (An. d. Red.).

Leib« heißt es im Original „Leben für Leben“, der besser „Seele für Seele“, **nepesh tachat nepesch**. Und auch wenn die Gesetzesstrenge nicht so weit ging, eines Menschen „Seele“ um eines Tieres „Seele“ zu töten wie in Sparta so wurde dem Schuldigen doch, selbst wenn er die hingemordete Seele durch eine lebendige ersetzte, eine schwere, zusätzliche Strafe auferlegt.

Die ganze Frage beruht auf der falschen Auffassung, dass „Seele“, **nepesh**, gänzlich verschieden von „Geist“, ruach, ist. Und doch wird deutlich gesagt, „Und **Gott** ... blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele“, **nepesh**, weder ehr noch weniger als ein Tier, denn auch die Seele eines Tieres heißt **nepesh**. Durch Entwicklung wird die Seele Geist, da die beiden die niedrigere und die höhere Sprosse ein und derselben Stufenleiter sind, deren Untergrund die Universalseele oder der Universalgeist ist. Diese Aussage wird die braven Männer und Frauen, die, auch wenn sie ihre Katzen und Hunde lieben, noch immer zu sehr den Lehren ihrer jeweiligen Kirchen ergeben sind, um eine solche Ketzerei zuzugeben, recht unangenehm überraschen. „Die **vernunftlose** Seele eines Hundes oder Frosches soll göttlich und unsterblich sein wie unsere eigene?“ – werden sie sicherlich schreien; aber dem ist so. Es ist nicht die bescheidene Schreiberin des vorliegenden Artikels, die solches behauptet, sondern eine nicht geringere Autorität für jeden guten Christen als der König unter den Predigern – St. Paulus.(...) Kein Hindu könnte sich ernsthafter für die Tiere verwenden als Paulus im Römerbrief.

Hindus fordern Mitleid mit den stummen Geschöpfen tatsächlich nur aufgrund ihrer Seelenwanderungslehre und daher wegen der Gleichheit des Prinzips oder Elements, das sowohl den Menschen als auch das Tier belebt. Der heilige Paulus geht weiter: er zeigt (Römerbrief VIII, 21-22), dass das Tier **hofft** und in derselben Erwartung auf dieselbe Errettung „**vom Dienst des vergänglichen Wesens**“ lebt wie jeder gute Christ. (...)

Die Tatsache, dass so viele Textausleger – Kirchenväter und Scholastiker – die wirkliche Bedeutung von St. Paulus zu umgehen suchten, spricht nicht gegen deren inneren Sinn, sondern höchstens gegen die Fairness der Theologen (...). Andere, die ihren früheren Fehler eingesehen haben, wie Cornelius á Lapide, (...) bieten dem armen Tier **amende honorable**<sup>3)</sup>. Beim Spekulieren über die Rolle, die die Natur den stummen Geschöpfen im großen Drama des Lebens zugeordnet habe, sagt er: „Das Ziel aller

---

3) (Franz.) öffentliche Abbitte (Anm. d. Red.).

Geschöpfe ist der Dienst am Menschen. Daher warten sie mit ihm (ihrem Meister) zusammen auf ihre Erneuerung – ***cum homine renovationem suam expectant***“. „Dem Menschen dienen“ kann nicht heißen, gequält, getötet, unnötig geschossen und anderweitig missbraucht zu werden, während es kaum nötig ist, das Wort „Erneuerung“ zu erklären. Christen verstehen darunter die Erneuerung des Körpers nach dem Wiedererscheinen Christi; und begrenzen sie unter Ausschluss der Tiere auf den Menschen. Die Schüler der Geheimlehre erklären sie als die aufeinanderfolgende Erneuerung und Vervollkommnung der Formen auf der Stufenleiter des objektiven und des subjektiven Seins und in einer langen Abfolge evolutionärer Umwandlungen vom Tier zum Menschen und höher hinauf.

Mit der Kirchenlehre konfrontiert, dass Tiere, obwohl sie nicht seelenlos sind, keine ***überdauernde*** oder unsterbliche Seele in sich tragen und dass das Prinzip, das sie belebt, mit dem Körper vergeht, wird es interessant zu erfahren, wie Scholastiker und Kirchentheologen diese Behauptung mit jener anderen in Einklang bringen, dass Tiere auferstanden sind. (...)

Auch wenn es nur ein schwacher Versuch ist – ein ausgefeilterer benötigte Bände – zielt der vorliegende Essay, indem er den Widerspruch der scholastischen und theologischen Bibelauslegung aufdeckt, darauf ab, die Leute davon zu überzeugen, dass es ein großes Verbrechen ist, Tieren das Leben zu nehmen, ganz besonders zum Vergnügen oder durch Vivisektion. Sein Zweck ist jedenfalls zu zeigen, dass, wie absurd auch immer die Vorstellung ist, Mensch oder Tier zum Leben erweckt werden können, nachdem das Lebensprinzip dem Körper auf immer entflohen ist, eine solche Auferstehung im Falle eines stummen Geschöpfes keinesfalls unmöglicher wäre als im Falle eines Menschen; denn entweder sind alle beide von der Natur mit dem ausgestattet, was bei uns landläufig „Seele“ heißt, oder keines von beiden.

*Textquelle:* The Theosophist, VII, 76, Januar 1886.

Eine deutsche Übersetzung des Artikels erschien in: Helena Petrowna Blavatsky, Theosophie und Geheimwissenschaft. Ausgewählte Werke, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Sylvia Botheroyd, München 1995 (Diederichs Gelbe Reihe Nr. 120), ebenda S. 239-45.

## *Fragment zeitloser Weisheit Der Weg zum Einen*

Shri Krishna hebt ausführlich die Merkmale eines wahrhaft Ergebenen hervor: In gleicher Weise freundlich und mitfühlend zu Freund und Feind, in Ehren und in Schande und so fort. Diese Worte beziehen sich auf einen Wesenszustand, in dem all das Schönste in jemandem zum Aufblühen kommt. Es ist ein Zustand in Liebe, die nicht im Selbst einer Person wurzelt, worin nichts gesucht oder erwartet wird, denn da ist nur ein schönstes Geben, wie es nur vorstellbar ist, oder noch viel eher, da ist eine Güte, von der man sich kein Bild machen kann und die sich freiwillig äußert. Wahre Ergebenheit ist Liebe, umfassen von all der Lieblichkeit in den Eigenschaften des verehrten Gegenstandes. Das verehrte Objekt mag ein Bild in der Vorstellung sein und damit sicher nicht vollkommen, jedoch wird es durch persönliche Bemühung mit größtmöglicher Schönheit und Mitgefühl entworfen, zu der man fähig ist. So gibt das Bild einen Widerhall auf die Qualitäten, die man mit dem verehrten Gegenstand verbindet. Eine Antwort, die aus dem Grund des Herzens kommt, ist verehrende Ergebenheit. Es ist gleich dabei, ob das Bild Krishna, Christus oder anders heißt.

Man kann in der Welt sein, ohne ein Teil von ihr zu sein. In einem Mahatma-Brief steht die Aufforderung: „Komm aus deiner Welt heraus in die unsere.“ Das meint nicht, nach Tibet, in den Himalaya, die Anden oder an einen anderen entfernten Ort zu gehen. Das wäre gleich einem Verständnis von der Aufforderung, wie es mit den Worten „der Buchstabe tötet den Geist“ gemeint ist. Die Aufforderung bedeutet vielmehr, sich aus dem Weltlichen mit all seinen Beschäftigungen herauszuziehen und stattdessen ein Leben in reinem Altruismus zu führen, gegründet auf Wahrheit und frei von Illusionen. (...)

Was spirituell ist, liegt in einem Bereich, der nicht von dieser Welt ist. Sein Wesen ist Handeln in Weisheit und Liebe, soweit es vom Geist begriffen werden kann. Der Yoga der Entsagung, von dem Shri Krishna spricht, bedeutet einen Verzicht auf alle weltlichen Dinge, die in unserer Natur liegen. Manchmal glaubt jemand, er habe entsagt, und dabei ist es nur ein pathetisches Verhalten zur Schmeichelei seines Selbst. Er denkt, er sei anders als die anderen und erhöht sich damit selbst. Fühlt er sich so auf dem Gipfel seiner Selbsterhöhung, kann er gerne auf die Meinung anderer verzichten. Aber dies ist keine Entsagung seiner selbst.

Der Weg der Entsagung, wenn man es so nennen kann, bedeutet eine vollständige Umwandlung, eine Revolution, seiner selbst, die einen so erst in ein neues Sein bringt und die nicht nur eine Modifizierung des Bisherigen ist. Es wird eine Existenz aus dem Nirgendwo, dem Wesen des Geistes. Es ist eine Qualität ohne Ursprung in der Materie oder von der Verstandesebene. Das neue Sein entspringt einer unbekanntem Quelle oder Dimension. (...) Es wird angenommen, dass in der Natur des Menschen die Möglichkeit einer solchen Umwälzung des eigenen Selbst angelegt ist. Es ist das Wesen von Liebe, Weisheit, Schönheit. Diese erscheinen als inneres Licht, als Licht des Geistes, und sind keine Konstruktionen des Verstandes.

Der spirituelle Charakter im Bewusstsein des Menschen ist von ursprünglicher Reinheit. Individuell in jedem vorhanden, wird das Bewusstsein unbemerkt auf verschiedene Weise und über verschiedene Wege geformt. All diese Veränderungen können wieder gelöscht werden, wenn es Selbst-Erkenntnis gibt und ein reiner Zustand des Ursprünglichen kann erreicht werden.

In einem solchen Zustand kann sich das Bewusstsein in seiner klaren Essenz, seinem reinen SEIN, dem universalen SEIN zeigen. Das eigentliche Sein des Einzelnen bleibt zwar beim Individuum, ist aber gleichzeitig Teil des Universalen Seins. Shri Krishna in der „Bhagavad Gita“ steht für das Universale Sein. Deshalb, nachdem die verschiedenen Wege der Reinigung (Yoga-Disziplinen, Anm. d. Ü.) besprochen wurden, betont er die Möglichkeit dieser Vereinigung mit IHM als höchstes Ziel des Menschen.

*N. Sri Ram (1889-1973), war der 5. Präsident der Theosophischen Gesellschaft Adyar.*

Der Text ist der Zeitschrift „The Theosophist“, April 2023, entnommen und übersetzt worden von Ruth C. Fischer.



## *Gedanken für Strebende*

### **Selbstverwirklichung**

Der ganze Vorgang der Entwicklung ist für den Geist ein Erwachen zu jenen Wahrheiten, die in ihm ewig gegenwärtig sind, und das Erlangen der Mittel, sie zu erfüllen. Was verborgen war, muss zum Ausdruck gelangen.

Was der Mensch wirklich sucht, ist nicht eine Vervollkommnung in der Zukunft, sondern eine Erfüllung in der Gegenwart.

In den Tiefen unseres Bewusstseins müssen wir nach dem lebenspendenden Mittelpunkt unseres eigenen Wesens suchen, den grundlegenden Quell für alle unsere Entwicklungen.

Sobald wir, wenn auch nur undeutlich, aus eigenem entdecken, dass wir in etwas wurzeln, was unendlich weit und machtvoll ist, haben wir den Boden gefunden, in dem wir unbewusst wachsen können – zu einem wundervollen Baum, dem Baum des mit Erkenntnis verbundenen Lebens.

Wenn du in dir nachgräbst, wirst du entdecken, wieviel von dir nur eine Verbindung von Egoismus und Konventionalität ist.

Wir können uns nichts mit dem Verstand vergegenwärtigen, was wir uns nicht schon in einem passiven Zustand intuitiv vergegenwärtigt haben. Was wir zuerst innerlich wissen, in jenem Bereich, der für uns dunkel ist, das wird später ans Licht gebracht.

Schließe alle verwirrenden Gedanken aus, und du wirst jenen Instinkt des Rechten finden, der der Instinkt der Natur ist.

Erst wenn der Mensch sich darüber klargeworden ist, dass es in ihm selbst keinen Mittelpunkt gibt, um den herum er Dauerndes aufbauen kann, wird er jenen wahren Mittelpunkt finden, der überall und nirgends ist.

Erkenne selbst den Weg, den du gehen musst – sei nicht von anderen abhängig!

Ich allein bin es, der auf den Lippen der anderen jene Worte formt, die mich verletzen.

Hüte dich vor dem Wurm der Selbstzufriedenheit, der sich von den Fehlern der anderen nährt; vernichte das Gefühl der Wichtigkeit deiner Person, das wie ein Krebsgeschwür die Knospen deines reinen Strebens verzehrt.

Bevor wir über die Beschränkungen in unserer eigenen Natur und in unserer Umgebung hinausschreiten können, müssen wir versuchen zu verstehen, was sie uns lehren sollen.

Niemand kann wahre Selbsterkenntnis erlangen, ohne Widrigkeiten zu begegnen und Schwierigkeiten zu überwinden. Aber in der Dynamik, die er entwickelt, um zu siegen, darf keinerlei Geist von Aggression oder Überheblichkeit sein.

Aller Fortschritt – für den einzelnen, für Gruppen und für die ganze Menschheit – erfolgt dadurch, dass wir von Zeit zu Zeit eine entscheidende Wahl treffen, wenn die Entwicklung einer Lage eine solche Entscheidung fordert. Das Leben in der stofflichen Welt ist eine fortgesetzte Reihe von Krisen und Entscheidungen.

Nur auf die Richtung unseres Fortschreitens kommt es an, nicht darauf, wo wir im Augenblick stehen.

Jeder von uns trägt in sich selbst die Formel seiner Schöpfung, nach der sich seine Entfaltung in der Zeit vollzieht und die Kurve seines Fortschreitens bildet.

Für alle vom Gedächtnis geschmiedeten Knoten und Verhaftungen der Zeit, die im irdischen Ich ihren Sitz haben, kommt die Stunde der Auflösung.

Kein Mensch kann endgültig versagen. Die Gottheit, die in die Menschheit herabgestiegen ist, kann nicht anders, als ihren ursprünglichen Zustand wiedergewinnen.

Für alle vom Gedächtnis geschmiedeten Knoten und Verhaftungen der Zeit, die im irdischen Ich ihren Sitz haben, kommt die Stunde der Auflösung.

Nur wenn wir durch Selbsterkenntnis vollkommene Selbstbeherrschung erlangt und uns zu einem Ganzen vereinigt haben, können wir unseren Willen darbieten, dass er Teil des einen geistigen Willens werde. Dieser ist in Wirklichkeit in uns, ja, wir sind er.

### **Wille**

In der ganzen Natur gibt es nichts außer dem Willen des Göttlichen. Es ist der Wille des einen Mittelpunktes aller Lebenskreise.

Begehren ist nur umgekehrter Wille. Es ist ein Zug der Materie an Stelle der freien Bewegung des Geistes.

Wille bedeutet nicht, verschiedene Kräfte in einem oberflächlichen Brennpunkt zu sammeln, sondern sich selbst im eigenen Mittelpunkt zu sammeln. Da dieser Mittelpunkt weder Ort noch Raum hat, kann sein Bewusstsein an jedem Punkte wirken.

Wir müssen unseren wahren Antrieb erst entdecken — jenen inneren Willen, der auf unser Leben einen überwältigenden Einfluss haben und in jedem Ereignis gegenwärtig sein wird.

Was wir „Wollen“ nennen, ist oft nur eine Aufblähung und Verhärtung unseres Ichs.

Es ist schwer für uns, das Wesen des freien Willens zu erkennen, denn er waltet absolut nur in jener transzendenten Abstraktion, die der Mittelpunkt und Ursprung von allem ist.

Im geistigen Willen wird kein unwilliges Ich einem Zwang unterworfen: der Wille ist eins und bewegt sich als Ganzes.

Heute gibt es in unserem Leben noch viel von dem, was wir Zufall nennen. Es muss der Tag kommen, an dem die Bestimmung durch unseren Willen volle Macht erlangt.

Wahre Selbstbestimmung erhebt sich aus einem Punkt ohne Ausdehnung. Sie darf mit keiner persönlichen Reaktion verwechselt werden. Damit sie entstehen kann, müssen Herz und Verstand von aller Vorliebe und von allem Vorurteil befreit werden.

Kein göttlicher Befehl hält uns an, immer wieder die drei niederen Welten zu durchlaufen und dort unsere Rollen zu spielen; es ist nur unser eigener Wille zu leben, der aus unserem eigenen Inneren kommt.

Wenn alles dem Höchsten anheimgegeben wird, hat der Mensch den falschen Willen des Egoismus und der Getrenntheit aufgelöst und handelt im Einklang mit dem einen wahren Willen, dem unsichtbaren Willen in allen Dingen.

Nur auf den Ebenen des Gesondertseins begegnet der Wille einem Widerstand; der Wille des Atman ist infolge der vollkommenen Identität zwischen dem Wollenden und dem Gewollten unwiderstehlich.

Wahrer Wille erfordert keine Anstrengung, er entsteht in der Stille. Er schließt Denken und Fühlen ein. Er kann von nichts außerhalb seiner selbst bewegt werden. Wenn ich keinen eigenen Willen habe, kann ich mit dem stärksten Willen der Welt handeln. Wenn ich erkenne, dass in allem der eine Wille ist, wird aller Konflikt beseitigt.

Wir müssen den Willen haben, alles zu wagen und alles herauszufordern, voll drängender Energie, und doch innerhalb der Grenzen einer ewigen Harmonie und Synthese bleiben.

Sei entschlossen, alle Probleme zu lösen, die vom Spiel der Gegensätze geschaffen sind, und alle Schwierigkeiten zu überwinden. Habe den Willen, dich an jeder Felswand zu versuchen und in jeden Abgrund zu stürzen, in der unerschütterlichen Überzeugung, dass wohl jedes Gewand der Erscheinung in seine Atome zersplittert werden kann, dass aber das unbesiegbare ewige Du bestehen und siegreich auferstehen wird.

### ***Wahrheit***

Es gibt eine geistige Sonne der Wahrheit und Weisheit, die unseren Irrtum und unsere Unwissenheit zerstreut. Aus ihr kommt der Farbton jeder geistigen Individualität. In ihr ist jene absolute Schönheit, von welcher alles Schöne auf Erden nur eine zeitliche Erinnerung ist.

Die Wahrheit ist zu allen Zeiten eine und dieselbe, aber ihre Manifestation in der Zeit ist unendlich vielfältig. Doch jeder muss sie dadurch finden, dass er ihrer in sich selbst gewahr wird. Dies vermag er nur, wenn er sie in sei-

nem Leben zu verkörpern sucht, so dass alles, was er ist und was er tut, von Tag zu Tag schöner wird.

Alle Ideale sind vom Himmel inspirierte Träume, Visionen der Wahrheit, die in ihrer Fülle im göttlichen, spirituellen Selbst wohnt. Wenn Ideal und Wirklichkeit eins sind, stimmen Denken und Leben überein.

Jede spirituelle Wahrheit besitzt, da sie lebendig ist, eine ihr eigene Dynamik, die sie in Handlungen umsetzt.

Die Wahrheit, die wir suchen, muss eine Wahrheit unmittelbarer Erfahrung sein, in der die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt aufgehört hat zu bestehen. Nur eine unparteiische, uneigennützig Suchende kann zur Wahrheit führen, denn jede Form von Eigennutz wird nur etwas schaffen, was diesem Eigennutz dient.

Wahrheit gehört zum Leben, Tatsachen gehören zur Form. Wenn die wesentliche Natur in der Form, die sie kleidet, vollkommen ausgedrückt ist, wird die Form zu einer Form der Wahrheit.

Die Vision der Wahrheit wandelt sich von Augenblick zu Augenblick, von Umstand zu Umstand; sie bringt das Objektive in Beziehung zum Subjektiven, und dies mit einer Qualität, die sie beide klar erstrahlen lässt.

Die Wahrheit, die wir erstreben, muss alle Wahrheiten einschließen, die wir wahrnehmen; sie muss sich erweitern, erheben und der Umwandlung fähig sein, wenn unsere Wahrnehmung und unsere Erfahrung wächst.

Die Wahrheit ist ein „wegloses Land“, denn die Intuition ist weglos.

Die Wahrheit zieht sich in den Hintergrund zurück, wenn sich der, der über sie spricht, sehr in den Vordergrund stellt.

Wahrheit, Schönheit und Güte stehen und fallen miteinander. Ein Prüfstein für die Wahrheit ist daher die Güte, und ein anderer die Schönheit.

Die Wahrheit ist etwas Innerliches. Was im Innern ist, ist wesentlich, sei es im Samenkorn eines Baumes oder im Herzen eines Weisen.

Die Wahrheit ist niemandes Eigentum. Sie kann nicht besessen werden, sie gehört niemandem, oder richtiger: sie gehört jedem und allem.

Die Wahrheit, die wir suchen, muss unser Wesen voll ausfüllen und durch alles ausströmen, worin wir uns ausdrücken – durch Gedanken, Gefühle und Taten.

Eine Wahrheit ist für unser Bewusstsein nur dann eine Wahrheit, wenn sie aus der Leere des Abstrakten herausgeholt und in den Rahmen der ihr entsprechenden Beziehungen im Leben gestellt wird. Der Prüfstein für jedes Prinzip ist seine Anwendung – sie gestaltet seinen Ausdruck.

Wer auch nur eine Wahrheit von lebenswichtiger Bedeutung verwirklicht und in sich verkörpert hat, wird zu einem Vermittler dieser Wahrheit, und dies in einem Maße, das keine Propaganda durch Worte in den Herzen anderer erreichen könnte.

Was du tief in deinem Innern bist, das ist die Wahrheit deines Wesens. Von dieser Wahrheit muss gestaltet sein, was du tust und wie du erscheinst.

Der rechte Weg, eine Wahrheit zu vermitteln, ist das Auslöschen des eigenen Ichs. Kannst du dich selbst fortlassen, wenn du die Wahrheit vermittelst, die durch deine Erfahrungen in dir ans Licht gebracht wurde, dann bist du ihr rechter Diener.

### **Wer war N. Sri Ram?**

Nilakanta Sri Ram (1889-1973), aus einer hochangesehenen Brahmanenfamilie stammend, hat 20 Jahre lang als fünfter Präsident der Theosophischen Gesellschaft Adyar gewirkt. Er wurde am 15. Dezember 1889 in Thanjavur, Tamil Nadu, als eines von acht Kindern einer reich begüterten Familie geboren; sein Vater war von Beruf Ingenieur und nebenher ein bekannter Sanskritgelehrter, der sich auch der TG Adyar angeschlossen hatte. Sri Ram's Schwester, die später sehr bekannte Rukmini Devi, hatte den vormaligen Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft George Sydney Arundale geheiratet: so lag die Theosophie gewissermaßen in der Familie und blieb für Sri Ram sein ganzes Leben lang wegleitend.

Seine Laufbahn begann er zunächst als persönlicher Sekretär von Annie Besant. Nach seiner Graduierung am College lehrte Ram selbst an meh-

ren von Annie Besant gegründeten Schulen, dem Besant Theosophical College in Madanapalle, der National School in Bangalore und der National University of India in Chennai. Wie Annie Besant engagierte er sich in der indischen Unabhängigkeitsbewegung rund um den Indischen Nationalkongress und trat für die Arbeitergewerkschaft ein. Zeitweilig wirkte er auch als Schriftführer, Schatzmeister und Vizepräsident der TG Adyar.

Seit 1950 stand Sri Ram der School of Wisdom als Rektor vor. Und nachdem der seinerzeitige Präsident der TG, Curuppumullage Jinarajadasa, Ende 1952 bekanntgegeben hatte, dass er für keine zweite Amtszeit mehr kandidieren wolle, bewarb sich Ram um diesen Posten und wurde am 17. Februar 1953 auch gewählt. Während seiner rund 20jährigen Präsidentschaft errichtete er 1966 ein neues Gebäude für die Adyar Library sowie die Vasanta Press, die Druckerei der Adyar-TG.

Ram war verheiratet, und seine Tochter Radha Burnier wurde später Präsidentin der Adyar-TG. Was seine Freimaurerei betrifft: Ram war Mitglied im Le Droit Humain und Großkommandeur der indischen Föderation. Er starb im 83. Lebensjahr, am 8. April 1973 in Adyar an den Folgen eines Herzinfarktes.

Sri Ram hat ein umfangreiches schriftstellerisches Werk hinterlassen. In Deutsch gibt es jedoch nur zwei größere Veröffentlichungen von ihm: Der Mensch, seine Herkunft und Entwicklung, Graz 1963, und Gedanken für Strebende, Graz 1971. Die Gedanken für Strebende sind ein wahres Kleinod; aus einer meditativen Geisteshaltung entstanden, bringen sie Gedanken von mystischer Tiefe in prägnanter aphoristischer Klarheit. Einige Auszüge daraus haben wir hier abgedruckt. Mögen sie Früchte tragen in den Seelen der Suchenden!

*(Die Redaktion)*



*Von der Bhagavad Gita lernen – Teil 2*  
*Hindernisse der Selbstverwirklichung*  
*und ihre Auflösung*

**Ändere deine Gedanken und dein Leben ändert sich**

*Tao Te King*

**Einführung**

Waren im ersten Teil dieses in die grandiose *Bhagavad Gita* einführenden Essays die Kräfte der Selbstverwirklichung: die vier *Yoga*-Pfade *Inana Yoga*, *Bhakti Yoga*, *Karma Yoga* und *Raja Yoga*, die Lehren von der Unsterblichkeit des Selbst, von der Gottvereinigung durch rechtes Tun und die von der Allgegenwart Gottes sowie die drei *Gunas* von zentraler Bedeutung, so stehen in diesem zweiten Teil die wichtigsten Hindernisse menschlicher Selbstverwirklichung und ihre Auflösung, wie: die fünf Ursachen des Leids, Identifikation, Entsagung sowie Loslassen wie auch einige hinderliche psychische Eigenschaften wie Angst, Sorge, etc. im Mittelpunkt der Betrachtung. Durch das Aufzeigen des aus den Lehren der *Gita* zu gewinnenden *Yoga*-Pfades wird auch die Möglichkeit ihrer Auflösung aufgezeigt. Der menschliche Geist, hier repräsentiert durch *Manas* und *Kama*, ist äußerst einfallsreich, besonders wenn es um Aufrechterhaltung eines bestimmten *status-quo*-Zustandes geht. Das wird besonders beim Verstand augenfällig, der praktisch immer Recht haben will und besonders veränderungsresistent ist, wenn man ihn unkontrolliert gewähren lässt. Er greift dabei zu ausgeprägten Raffinessen, wie etwa Identifikationen, Konditionierungen, Schemata, verallgemeinernde und normierende Sichtweisen, etc., woraus sehr stabile und rigide Denk- und Verhaltensmuster, Gewohnheiten, Automatismen, etc. gebildet werden. Daraus resultieren für den sich entwickelnden und um Befreiung ringenden Menschen eine Reihe von aufzulösenden Hindernissen in Form von Herausforderungen am Weg zu sich selbst, zur Selbstverwirklichung und zur Erreichung seines Zieles, der Rückkehr in seine angestammte Heimat im Göttlichen. Es muss hier betont werden, dass alle Hindernisse der Selbstverwirklichung/Befreiung vom Menschen selbst verursacht sind und von ihm selbst auch wieder aufgelöst werden können. Hindernisse sind zu lösende Herausforderungen, damit wir uns selbst kennenlernen und entwickeln können.

Die Menschheit befindet sich in der gegenwärtigen Epoche erst seit wenigen tausend Jahren nach dem Ablauf des Involutionprozesses, dem ‚absteigenden Bogen‘, am Beginn des ‚aufsteigenden Bogens‘, – wie es in der theosophischen Lehre heißt – des Evolutionsprozesses, am Weg zurück zu ihrem Zuhause, weshalb die Fähigkeiten zum Erkennen der Auflösung dieser Hindernisse kollektiv noch in den Kinderschuhen stecken, individuell aber mit eigenem Bemühen ausreichend entfaltet werden können. Gerade deswegen sind die Lehren der *Bhagavad Gita* von höchster Bedeutung für den Pilgerweg des Menschen und werden zukünftig wahrscheinlich einen noch größeren Stellenwert erlangen. Die im Evolutionsprozess weiter vorangeschrittenen Seelenwesen müssen daher für die noch stark in der Verstrickung befindlichen Menschen entsprechendes Verständnis und noch mehr Mitgefühl aufbringen, um sie bei ihrem Befreiungskampf unterstützen und ihnen bei ihrer Suche nach dem rechten Weg beistehen zu können. Hilfreich könnte dabei ein Blick auf die eigene Geschichte sein, die zeigt, dass jeder in seiner individuellen Entwicklung etwas weiter vorangeschrittene Mensch selbst noch vor nicht so langer Zeit mit den gleichen Herausforderungen zu kämpfen hatte und auch immer noch hat. Wir sind alle eins und sitzen im selben Boot.

### **Die fünf Ursachen des Leids nach Patanjali**

Der indische Gelehrte Patanjali, der zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert v. Chr. gelebt hatte, ist der Verfasser der berühmten *Yoga-Sutras*, des klassischen Leitfadens des *Yoga*. Er hat die fünf wichtigsten Ursachen für das Leid der Menschen präzise zusammengefasst. Diese fünf Ursachen werden *Kleshas* genannt: die leidverursachenden Verhaftungen. Schon Buddha lehrte, dass zur Beseitigung des Leids die Ursache erkannt werden muss. Diese sieht er in der Anhaftung, begleitet von der Begierde, sinnlichem Vergnügen sowohl zu erleben als auch etwas Vorhandenes abzulehnen, zu vernichten.

*Die erste Ursache des Leids ist die Anhaftung:* Anhaftung ist das Festhalten am Genuss. Im Zuge der Individuation fühlen wir uns aufgrund von Glaubenssätzen, Überzeugungen, Wünschen, Erinnerungen, etc. zu verschiedenen angenehmen Erlebnissen hingezogen. Anhaftung entspringt unserem Verstand in Form einer Vorstellung; sie tritt auf, wenn wir die innere Erfahrung von Glücklich-Sein mit bestimmten äußeren Umständen gleichsetzen. Dieser Zustand der Freude, so meinen wir dann, sei von äußeren Umständen oder Einflüssen abhängig. Und wenn diese nicht mehr

vorhanden sind, erleben wir Anhaftung, auch Maya, Täuschung genannt, die uns glauben lässt, dass unsere innere Freude nicht zurückkehren wird, wenn wir diese externen Dinge nicht wieder besitzen. Die vergebliche Suche dieser Dinge im Außen führt schließlich zum Leid!

Die Polarität von *Anhaften/Verhaftung/Identifikation* und *Loslassen*, die sich wechselseitig bedingen, denn ist das eine, ist das andere nicht und umgekehrt, ist im *Karma Yoga* eines der vorrangigen Themen. Zum Begriff Verhaftung sei Swami Sivananda zitiert:

*„Verhaftung entsteht aus Unwissenheit Avidya. Jede Verhaftung bringt Täuschung und Furcht, weil man an diesem vergänglichen Körper und an Besitz hängt. Verhaftung und Furcht sind unzertrennlich wie Feuer und Hitze. Die Verhaftung nimmt verschiedene Formen an. Man muss achtsam sein, um ihre äußerst geschickten Auswirkungen zu bemerken. Der Gedanke sucht mit äußerster Mühe sich an irgendeine Form zu binden. Er kann ohne sie gar nicht existieren. Wenn er eine Verhaftung lässt, greift er sofort zur nächsten. Dies ist auf seine Bewegung (Rajas) zurückzuführen. Hat sich seine Energie verzehrt, vergehen alle Verhaftungen von selbst. Die Menschen sind an die größten wie kleinsten Dinge gebunden und die Gedanken kehren immer wieder in die alten Gleise und Gräben zurück. Es wird eine sehr strenge und harte Zucht verlangt und ein wahrhaft geistiger Pfad, um von allen Arten der Verhaftung fortzukommen. Die Gedanken verlangen andauernde Schulung. Durch Verhaftung identifiziert man sich mit dem Objekt, an dem man hängt oder mit einem Menschen. S ist man voller Sorge und Angst. Die Samen der Verhaftung sind in das Unbewusste eingegraben. Durch rechtes Denken müssen wir diese Samen völlig vertilgen und ausrotten. Durch das Schwert der Nichtgebundenheit müssen die trugvollen Verhaftungen abgeschnitten werden.“<sup>1)</sup>*

In engem Zusammenhang mit dem Thema Anhaften steht der Begriff *Verlangen*. Zu diesem Thema nochmals Swami Sivananda:

*„Verlangen besteht aus dreierlei: aus Verhaftung, Sehnsucht und Vorliebe. Verhaftung ist die mächtigste Waffe, mit der Maya den Menschen an den Rand von Geburt und Tod kettet. Ihr würdet niemals in die Welt kommen, wenn ihr an nichts gebunden wäret. Die erste Verhaftung beginnt mit dem physischen Körper. Daraus entsteht jede andere Gebundenheit. Dann kommt die Beziehung zu den Eltern, zu Frau, Kind und so fort. Man kann an einem Platz, an einem Menschen oder an einem Gegenstand*

---

1) Swami Sivananda: Verhaftung, zitiert aus der Website *Yoga- Vidya*, <https://wiki.yoga-vidya.de/Verhaftung>

haften. Sobald man gebunden ist, entsteht der Gedanke des „Mein“. Der Verstand bindet sich an Objekte oder Menschen, weil er Freude daran findet. Wo Vergnügen herrscht, ist auch Verhaftung vorhanden. Verlangen kann ein starker Wunsch sein, tiefe Sehnsucht, Begierde, Lust. Verlangen kann auch heißen Forderung, Aufforderung, Befehl, Einforderung, Ansinnen. Im Yoga wird der Begriff Verlangen hauptsächlich in zwei Kontexten gebraucht: 1. Verlangen als Wunsch, Gier, etc. – dabei gilt es, sich zu lösen von der Abhängigkeit von Verlangen und 2. Verlangen bzw. tiefe Sehnsucht nach Wahrheit – diese gilt es zu nähren.“<sup>2)</sup>

Der Theosoph Arthur E. Powell zitiert zu diesem Thema in seinem Beitrag die Geheimlehre:

*„Die Hindus haben den Gott des Verlangens als den Impuls zur Manifestation dargestellt. ‚Kama... ist im Rig Veda die Personifikation jenes Gefühls, das die Schöpfung lenkt und vorwärts treibt. Es war die erste Bewegung, die den Einen nach seiner Manifestation aus dem rein abstrakten Prinzip aufrüttelte zu erschaffen. Zuerst erhob sich in ihm das Verlangen, das den Urkeim des Geistes bildet und den die Weisen auf ihrer intellektuellen Suche als das Band entdeckten, das Wesenheit mit Nicht-Wesenheit verbindet‘. (Geheimlehre). Kama (Verlangen) ist im Wesentlichen die Sehnsucht nach aktiv fühlendem Dasein, einer Existenz lebendigen Empfindens, dem Wirbelsturm leidenschaftlichen Lebens.“<sup>3)</sup>*

Und nochmals Arthur E. Powell:

„Kama ist das Tier in uns, der „Affe und Tiger“ von Tennyson, die Kraft, die uns am stärksten an die Erde bindet und durch die Sinnestäuschung die Sehnsucht nach Höherem erstickt. (...) Kama oder Verlangen nennt man auch die Widerspiegelung oder den niederen Aspekt des Atman oder Willens. Der Wille wird vom Selbst bestimmt, und das Verlangen durch Anziehung oder Abstoßung in Bewegung gesetzt. Verlangen ist entthronter Wille, der Gefangene, der Sklave der Materie. Ernest Wood schreibt in seinem Buch ‚Die sieben Strahlen‘: ‚Kama bedeutet reines Verlangen. Es ist der nach Außen gerichtete Aspekt der Liebe; wahre Liebe ist die Liebe zum Leben, zum Göttlichen, und gehört dem höheren oder nach innen gerichteten Selbst an.‘ (...) Streng genommen handelt es sich bei der Emotion um ein vom Intellekt durchsetztes Verlangen.“<sup>4)</sup>

---

2) Swami Sivananda, ebenda

3) Arthur E. Powell (1882-1969), walisisch-britischer Schriftsteller, später in den USA eingebürgert, war ab seinem 22. Lebensjahr Mitglied theosophischer Gesellschaften und schrieb zahlreiche theosophische Bücher. Das Zitat stammt aus: *Der Kausalkörper*, 2013, S. 165

4) Arthur E. Powell, *Der Astralkörper*, S. 34

*Identifikation als Ursache für Verhaftung:* Die Identifikation, vor allem die Ich-Identifikation, ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Anhaftens. Die wohl häufigste Form einer Identifikation besteht neben der zum eigenen Körper und dem eigenen Verstand in der zu einem nahestehenden Menschen. Eine Identifikation kann aber zu allem bestehen, zu Besitz, Gegenständen, ja auch zu Tieren und allen physischen oder geistigen Manifestationen. Jede Identifikation hat mit der Verhaftung und dem „Ich“ zu tun: ‚Ich bin das und jenes‘, ‚ich habe das und jenes‘, ‚ich will das und jenes‘. Diese Verhaftungen verursachen Wünsche oder Ablehnungen. Daraus entstehen Ärger, Ängste und Depressivität, wenn das Objekt der Verhaftung oder der Wünsche verschwindet. Ein Wunsch steht am Beginn einer Verhaftung. Zum Thema Wünschen sagt Krishna:

*„Widme all dein Tun mir. Lass deinen Geist im inneren Licht ruhen, frei von Wünschen und Egozentrik. Geh in den Kampf ohne Hass oder Erregtheit. Wer nach dieser Lehre voller Vertrauen und ohne zu klagen lebt, wird sein Karma transzendieren. (...) Habenwollen und Ärger (...) sind unersättlich. Erkenne beide als deine Gegner im Leben. (...) Erkenntnis wird durch das unstillbare Habenwollen verhüllt, der ewige Feind des Weisen. Die Sinne und der Geist sind es, wo das Habenwollen zu Hause sind. Es verschleiert die Weisheit und täuscht die verkörperte Seele. Deshalb, Arjuna, kontrolliere vor allem deine Sinne und bezwinde so den Feind, das Habenwollen, der alle Weisheit und Selbsterkenntnis zerstört. (...) Die Sinne, so heißt es, stehen über dem Körper, Manas steht über den Sinnen, Buddhi ist stärker als Manas. Doch Atman, dein höchstes Selbst steht sogar noch über Buddhi. Wenn du nun siehst, dass es über Buddhi steht, und wenn du dich vollkommen darin zentrierst, wenn also der höchste Aspekt deines Geistes die niedrigeren lenkt, dann, Arjuna, kannst du den Feind – das Habenwollen – bezwingen, auch wenn das nicht leicht ist.“<sup>5)</sup>*

*Die zweite Ursache des Leids ist die Ablehnung:* Eine Ablehnung kann sich zeigen in Abweisung, Verweigerung, Zurückweisung und anderem. Ablehnung im eigentlichen Sinne bedeutet, zu einem grundlegenden Prinzip der Befreiung selbstverursachter Versklavung in diametralem Gegensatz zu stehen: dem Annehmen des Seins, wie es ist. Daher liegt auf der Hand, dass Ablehnung von was auch immer eine Verlängerung des Leidensweges bedeutet. Und solange nicht erkannt wird, dass der Weg aus dem Leid im Annehmen des Seins, wie es ist, liegt, kann es keine Linde-

---

5) Ralph Skuban: *Die Baghavad Gita*: Das Weisheitsbuch fürs 21. Jahrhundert, 2013, S. 64  
Krishna, zit. n. Ralph Skuban, ebenda, S. 78

rung des Leidens geben. Ablehnung steht in engem Zusammenhang mit *Entsagung* und *Loslassen*. Da diese drei Begriffe sehr oft missverständlich gebraucht werden, wird das im Folgenden genauer beleuchtet.

*Entsagen* wird in vielen Texten statt dem Wort *Loslassen* verwendet. Mit Entsagen werden oft Ablehnen, Abwehren, Abwenden, Verweigern, etc. gleichgesetzt. Darin liegt aber ein großes Missverständnis bzw. eine falsche Interpretation verschiedener Sanskrit-Begriffe, die im Kontext ihrer Verwendung *Loslassen* meinen. Denn mit Entsagen ist ein freiwilliges Verzichten, eine freiwillige Abwendung von was auch immer gemeint, was mit Ablehnung nicht das Geringste zu tun hat. Der Unterschied liegt in der Identifizierung: Ein Objekt ablehnen meint, dass ein Objekt, mit dem man in welcher Form auch immer identifiziert ist, abgelehnt oder zurückgewiesen wird, was mit mehr oder weniger emotionalem Engagement erfolgt und meist auch mit Urteilen und Vorurteilen verbunden ist. Um etwas abzulehnen, muss es erkannt und angenommen werden. Wir sind aber daran gewöhnt, Objekte zu bewerten und zu beurteilen, worin bereits eine Form von Anhaftung liegt. Eine Entsagung hingegen ist frei von jedweder Emotionalität und damit auch frei von jedweder Identifizierung, weil das Objekt, dem man sich entsagt, als für das eigene Leben nicht hilfreich, sondern als hinderlich oder sogar schädlich erkannt worden ist. Der Erkenntnisprozess erfolgt in diesem Fall neutral und ohne emotionales Engagement. Hinzu kommt noch, dass das, was man ablehnt, in Abhängigkeit der Stärke der zugeführten Energie noch stärker wird. Leider wissen das die aktiven Gegner von was auch immer nicht.

Ein weiterer missverständlicher Aspekt in Bezug auf Entsagen liegt in der in vielen Texten ausgedrückten Aufforderung, irgendeine aus dem Gemüt stammende emotionale Regung, zum Beispiel eine Begierde, „abzutöten“. Arthur E. Powell zeigt dieses Missverständnis deutlich auf:

*„Da die Möglichkeit besteht, die Begierde ‚abzutöten‘ befürworten esoterische Lehrer stattdessen ihre Umwandlung. Das, was getötet wird, wird sich wieder erheben; was umgewandelt wurde, bleibt es für immer. Jemand in einem sehr unvollkommenen Entwicklungszustand, der die Begierde tötet, tötet gleichzeitig jegliche Möglichkeit höherer Entwicklung, denn es gibt nichts umzuwandeln. Die Begierde ist für das gegenwärtige Leben gestorben, das bedeutet, das gesamte Gefühls- und Geistesleben gibt es zeitweise nicht. Die falsche Vairagya bedeutet eine Abscheu vor dem Niedrigen, hervorgerufen durch Enttäuschung, Mühsal oder Überdruß irgendwelcher Art; die wahre Gleichgültigkeit den niederen Dingen gegenüber entsteht durch das Verlangen nach dem höheren Leben und*

*bringt ein völlig unterschiedliches Ergebnis mit sich. In Die Stimme der Stille heißt es, die Seele wünscht ‚Anhaltspunkte, die sie nach oben ziehen‘. Wenn jemand die Begierde abtötet, verliert er den Geschmack am Leben nur vorübergehend; sie bleibt latent vorhanden und wird zum gegebenen Zeitpunkt wiederaufleben.“<sup>6)</sup>*

Es geht nämlich nicht darum, sich der Welt zu verweigern und Entsagung des täglichen Lebens mit Rückzug von der Welt zu üben, das natürliche Leben also abzulehnen, sondern sich mit den Energien der Welt nicht zu identifizieren und nicht anzuhafeln. Man sollte die Energie der jeweiligen Information aufnehmen, registrieren, sozusagen Zeuge sein und nicht über den Verstand irgendwelche (oft konditionierte) Entscheidungen treffen, sondern sich intuitiv leiten lassen und sich den vom Universum offerierten, mit Karma-reduzierenden Informationen geladenen Reaktionsempfehlungen hingeben. Dann und nur dann geschieht alles zum eigenen und zum Wohl des Großen und Ganzen und der Prozess der Selbstverwirklichung, Evolution und Auflösung von *Karma*-Aspekten erfolgt auf ganz natürliche Weise. Wie, mit welcher geistigen Haltung macht man etwas? Mit emotionalem oder ohne emotionales Engagement? Beim Wie stellt sich immer die Frage: Ist man in seiner geistigen Grundhaltung orientiert hin zum Absoluten, Ewigen, Unsterblichen, zum Göttlichen, zur Übereinstimmung mit der vollkommenen Harmonie des Universums oder hin zum Vergänglichen, zur vorübergehenden Persönlichkeit, zum Konfliktbeladenen, zu unseren Dramen? Der Unterschied liegt also im Wie man etwas macht! Und das Wie bezieht sich auf die Identifikation mit einem Wahrnehmungsobjekt. Natürlich ist wichtig, was man macht, aber auf das Was, das uns meist in Form von Phänomenen der äußeren Welt und ihren Wirkungen präsentiert wird, haben wir nur sehr selten Einfluss, während wir das Wie ausnahmslos immer selbst entscheiden können. Macht man etwas gut, indem man sein Bestes gibt oder macht man es nachlässig? Auf das Was haben wir meist nur dann Einfluss, wenn wir aus dem Verstand heraus eine Handlung setzen, die aber im Regelfall nichts Gutes zur Folge hat. Das Wie im Leben in positivem Sinne umzusetzen, führt auch zu großen Fortschritten bei der Entfaltung der Fähigkeit der Hingabe an das Leben, wie es ist. Meditation macht reif für diese weisheitsvolle Lebensform. Sicher, nicht alles, was sich uns zeigt, muss akzeptiert werden, manchmal verbessert man auch die Situation, indem man etwas verändert, doch fällt die Entscheidung oft schwer. Hilfreich dabei könnte der weise Spruch

---

6) Arthur E. Powell, ebenda, S. 167

des amerikanischen Philosophen Reinhold Niebuhr sein: „*Gott, gewähre mir die Gelassenheit, zu ertragen, was nicht zu ändern ist; den Mut, zu ändern, was ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*“<sup>7)</sup>

*Loslassen als Weg der Befreiung:* Loslassen empfiehlt Patanjali als Schlüsseltechnik, um über das Schmerzhafte und das Freudenreiche hinausgehen zu können. Im *Karma Yoga* hat die Eigenschaft, die Tugend des Loslassens in erster Linie im Zusammenhang mit Anhaftung Bedeutung, denn nur durch Loslassen kann man von Anhaftung/Identifikation und Verlangen Befreiung erwirken, doch besser ist es, schon bei der Entstehung von Wünschen mit dem Loslassen zu beginnen. Beim Loslassen geht es um das Loslassen von Identifikationen. Loslassen ist ein großes Thema der Menschheit, denn wir lernen von Geburt an, uns mit Menschen, Dingen, Eigenschaften, Leidenschaften, Gewohnheiten, Neigungen, Handlungen, Erwartungen, Wünschen, Zuwendungen, Belohnungen, Aberglauben, etc., schlicht mit allem Möglichen zu identifizieren. Das Festhalten an den Identifikationen führt, wie oben gesehen, zu Problemen, Schwierigkeiten und Leid. Daher muss Loslassen praktiziert, meist aber erst gelernt werden. Die größten Schwierigkeiten beim Loslassen ergeben sich naturgemäß bei lange eingeübten Identifikationen mit Menschen, Dingen, Vorurteilen, Vorstellungen, usw. Je wichtiger uns die Menschen und Dinge sind, umso schwerer fällt uns das Loslassen.

Loslassen bedeutet *bedingungslos anzunehmen, was ist* und nicht auf Dankbarkeit zu hoffen. Auch die Handlung selbst, z. B. eine geplante oder vorgenommene Arbeit, die nicht zustande kam, sollte losgelassen werden.

Es sollte auch die Vorstellung, man selbst sei der Handelnde, losgelassen werden. Ziel im Leben sollte sein, sich selbst als Instrument dessen, was geschehen soll, zu erleben, als Instrument des Seins, des Göttlichen. Das soll aber nicht bedeuten, träge und einsatzlos und ohne Engagement zu sein. Im Gegenteil: Man muss daran arbeiten, seine Intuition zu entwickeln, um die Sprache des Universums – die sich in unserem Inneren meldet – lesen zu lernen. Man sollte immer in Freude sein Bestes für sich und das Große und Ganze geben und dann loslassen. Wenn wir tief in uns gehen, und eine schmerzhafte Erfahrung distanziert und ohne hohe emotionale Aufladung betrachten, wird ihre Ursache ersichtlich. Indem wir diese Sichtweise sowie Verständnis, Einsicht, Geduld und Toleranz entwickeln, werden wir nicht länger von der zuvor peinigenden Erfahrung be-

---

7) Reinhold Niebuhr, zit. n. S. Venkatesananda, ebenda, S. 49

lastet. Eine schmerzhaft äußere Situation zu ändern, ist oft unmöglich, ohne davor die eigene Wahrnehmung davon zu ändern. Zuerst sollten wir unseren Willen darauf ausrichten, unser Bewusstsein zu klären und zu vertiefen, um nicht mit noch mehr Ablehnung zu reagieren.

Krishna sagt zum Thema Loslassen Wegweisendes:

*„Wer nichts mehr hasst oder begehrt, Arjuna, der hat wirklich losgelassen. Er ist über die Welt der Gegensätzlichkeiten hinausgegangen und frei von allen Fesseln.“<sup>8)</sup> (...) „Jedoch ist der Zustand wirklichen Loslassens ohne Karma-Yoga nur schwierig zu erlangen. Ein meditativer Mensch, dessen Geist aber durch Karma-Yoga gereinigt wurde, erreicht Brahman, das Höchste sehr schnell. Wer seinen Geist durch Karma-Yoga gereinigt hat und Körper und Sinne beherrscht, wer erkennt, dass er eins ist mit dem inneren Licht aller Wesen, der bleibt auch dann rein, wenn er handelt.“<sup>9)</sup>*

R. Skuban schreibt zum Loslassen: „In seiner spirituellsten Dimension bedeutet Loslassen, jede Handlung achtsam und im Bewusstsein um das Höchste zu tun - so wird jedes Tun zur Gabe für Gott: Das Leben selbst wird ein Yagna.“<sup>10)</sup>

**Die dritte Ursache des Leids ist die Unwissenheit:** Unwissenheit ist wohl die schwerwiegendste Quelle des Leids, da sie nicht nur alle Lebensbereiche betrifft, sondern auch die wichtigsten Fragen des Seins: Wer bin ich? Was mache ich hier? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Und viele andere bedeutungsvolle Fragen mehr. Daher sei hier nur das Allerwichtigste gesagt. Der schon zitierte große hinduistische Philosoph und Lehrer Shankaracharya, brachte das Thema der Unwissenheit auf den Punkt: *„Nur wahre Erkenntnis, wahres Wissen kann alles Leiden überwinden.“<sup>11)</sup>* Eine vortreffliche Zusammenfassung zu diesem Thema gibt Sukadev Bretz von Yoga-Vidaya:

*„Wenn du wirklich erkannt hast, dass du das unsterbliche Selbst bist, eins mit der Weltseele. Wenn du wirklich erkannt hast, dass es nur ein Bewusstsein gibt und du bist dieses Bewusstsein hinter allem und jeder ist dieses Bewusstsein, ist das Leiden mit einem Schlag vorbei. Und wenn du verwirklicht hast, dass du in Wahrheit Glück bist und kein Glück von außen brauchst, weil du es in dir hast, auch dann ist das Leiden vorbei. Solange du denkst, du brauchst etwas, um glücklich zu sein, rennst du immer weg. Und das ist Leiden. In jedem Moment, wo du erfährst, dass du in dir alles*

---

8) Krishna, zit. nach Ralph Skuban: ebenda, 2013, S. 79

9) Krishna, zit. n. Ralph Skuban, ebenda, S. 177f. Yagna bedeutet: Prinzip des Gebens

10) Ralph Skuban: ebenda, S. 68

11) Sukadev Bretz, Yoga-Vidaya, Unwissenheit – Yogawiki (yoga-vidya.de)

*Glück hast, weil du letztlich das Göttliche selbst bist, weil alles in dir ist, ist alles Leiden vorbei. Wenn du versuchst, Glück außen zu finden, findest du es nicht. Du rennst nur hinterher. Da ist nichts zu finden. Daher: Unwissenheit ist die Quelle allen Leidens und es ist möglich, diese Unwissenheit zu überwinden. Tue etwas dafür. Meditation, Selbstbefragung, Emotionen überwinden, oder zumindest geschickter damit umgehen, im Alltag immer wieder die Beobachterrolle einnehmen und dich nicht auf jeden Gedanken des Geistes stürzen, nicht über alles aufregen, was der Geist dir als Aufregungsmöglichkeiten vorschlägt, löse dich davon. Das Lösen von Emotionen, Wünschen, Vorstellungen, immer wieder dich selbst zu lösen von all dem, was da vor sich geht, hilft dir, etwas Abstand zu gewinnen. Und dann kommst du zum wahren Wissen und wahres Wissen führt zur höchsten Verwirklichung, zur Freude, zur Liebe.“<sup>12)</sup>*

Die wohl schmerzvollste und folgenreichste Unwissenheit besteht auf dem gesamten Gebiet der Spiritualität. Unwissenheit kann nicht allein durch intellektuelles Wissen überwunden werden. Es ist daher erforderlich, dieses Wissen im Leben auch anzuwenden, die Intuitionskräfte zu entwickeln und regelmäßige Meditation zu praktizieren.

Solange wir nicht über genügend Weisheit verfügen, um glücklich leben zu können, müssen wir uns wahres Wissen aneignen und dieses durch entsprechende Erfahrung in Weisheit verwandeln. Verfügen wir über genügend Weisheit und daher die Fähigkeit, das Leben zu nehmen, wie es ist und die für uns gedachten Impulse des Universums intuitiv wahrzunehmen, erübrigt sich die Suche nach Wissen.

*Dr. Erich Lendorfer hat eine HTL (Höhere Technische Lehranstalt) absolviert, Psychologie sowie Sozial- und Kulturanthropologie studiert, war viele Jahre in der Wirtschaft als Personalberater tätig und beschäftigt sich schon jahrelang mit Bewusstseins-, Pyramiden-, Pyramiden-Energie- sowie Meditationsforschung.*

---

12) Sukadev Bretz, Yoga-Vidya, Unwissenheit – Yogawiki ([yoga-vidya.de](http://yoga-vidya.de))

## *Dantes Göttliche Komödie – esoterisch gesehen*

Italien hat das Glück gehabt, am Anfang seiner Nationalliteratur schon den größten aller Meister zu haben, der mit einem Schlage sein Vaterland aus der provinziellen Abhängigkeit zu Frankreich löste und es für die kommende Zeit der Renaissance zu maßgebendem Rang erhob – Dante Alighieri (1265-1321), den Verfasser der *Commedia Divina*. Die Bewunderung der Nachwelt erst pries das Werk als „göttlich“: Das Beiwort „divina“ trägt erstmalig die Venezianer Ausgabe von 1555. Eine „Komödie“ nannte Dante sein Hauptwerk nur deswegen, weil es schrecklich anfängt und gut endet, außerdem weil es in der Volkssprache und nicht im lateinischen Gewand erscheint. Dante soll übrigens schon einige Gesänge in lateinischen Hexametern abgefasst haben, aber seine dichterische Intuition siegte, als er sich dann doch für das lebendige Italienisch, das eigentlich ein gereinigtes Toskanisch war, entschieden hatte.

Genauso wenig wie das *Gilgamesch*-Epos, Homers Odyssee oder Goethes *Faust* ist die *Göttliche Komödie* ein bloß literarisches Phänomen oder ein reiner Mythos ohne tieferen Hintersinn; sie beruht auf realen übersinnlichen Erfahrungen des Dichters und enthält profunde Einsichten in die Wirklichkeit der Geistigen Welt. Der rein literarische Sinn, sozusagen der Buchstaben-Sinn des Textes, bleibt an der Oberfläche. Jenseits davon liegt ein ganzer Kosmos mystisch geschauter Wahrheit, die freilich nicht immer wörtlich zu nehmen ist. Dante selbst hat es in einem seiner Briefe einmal ausgedrückt, dass sein Werk eigentlich als mehrsinnig und mehrdimensional zu betrachten sei („*polysensum, hoc est plurimum sensum*“); und dass es neben der wörtlichen Bedeutung noch eine zweite, mystische oder allegorische gebe. Im „zehnten Brief“ sagt er:

„Zur Verdeutlichung dessen also, was wir sagen wollen, wisse man, dass dieses Werk nicht eine einfache Bedeutung hat, sondern dass man es polysemisch nennen könnte, d.h. von mehr als einer Bedeutung, denn die Bedeutung, die wir aus dem Buchstaben lesen, ist die eine, was wir aber an Bedeutung herauslesen aus dem, was die Buchstaben andeuten, ist eine andere. Die erste wird die buchstäbliche, die zweite die allegorische oder mystische Bedeutung genannt (sinnbildlich und geheim). Und diese Behandlungsweise kann man, damit sie deutlich werde, nachprüfen an dem Vers: ‚Da Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakob aus dem fremden

Volk, da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft' (Psalm 114.1). Denn wenn wir nur von dem *Buchstaben* ausgehen, so berichten diese: den Auszug der Söhne Israels aus Ägypten zur Zeit Moses; wenn von der *Allegoria*, so gibt sie uns zu verstehen, ‚unsere Erlösung durch Christus‘; wenn wir die *moralische* Bedeutung beachten: ‚die Bekehrung der Seele aus dem Schmerz und der Not der Sünde zum Zustand der Gnade‘; und wenn wir den *anagogischen* Sinn herauslesen: ‚der Auszug der heiligen Seele aus der Sklaverei dieser Vergänglichkeit in die Freiheit der ewigen Herrlichkeit‘. Und obschon jede dieser mystischen Bedeutungen ihren eigenen Namen hat, können sie doch allgemein ‚allegorisch‘ genannt werden, da sie sich unterscheiden vom buchstäblichen oder historischen Sinn.“

Damit hat uns Dante selbst den Schlüssel in die Hand gegeben, der uns in die Lage versetzt, die *Göttliche Komödie* auch in ihrer Tiefendimension zu deuten, nämlich in einem gleich vierfachen Sinne – in einer buchstäblichen, allegorischen, moralischen und zuletzt anagogischen Bedeutung. Hierbei gilt: Der Buchstabe lehrt die äußeren Geschehnisse; die Allegorie zeigt den Symbolgehalt auf; die Moral macht sichtbar, was getan werden soll; und die Anagogie gibt zu erkennen, was angestrebt werden soll – das Ziel allen geistigen Strebens. Indem der Verstehende also aufsteigt vom Buchstaben zur Allegorie, hat er den sinnlich-vergänglichen Aspekt des erzählten Geschehens bereits hinter sich gelassen, um einzutreten in die übersinnliche Wirklichkeit des anagogischen oder mystischen Aufstiegs.

Dantes *Göttliche Komödie* ist, anagogisch betrachtet, der Läuterungs- und Aufstiegsweg der gottfernen Seele, Stufe um Stufe aufwärts durch die Planetensphären, zu den Lichtgefilten der geistig-göttlichen Ursprungswelt. Sie ist also die Darstellung des Einweihungsweges, exemplarisch aufgezeigt am Beispiel Dantes, dessen Ich jedoch stellvertretend steht für das Menschen-Ich überhaupt. Für Dante wird Vergil zum Seelenführer und Geisteslehrer, er soll ihn aus dem Dickicht des finsternen Waldes herausführen, ja mehr noch, er soll ihn als Mystagogen durch die Reiche der Unterwelt führen und durch das Fegefeuer, wo die Geister „zufrieden Pein bestehn“, denn nur die Läuterung im Purgatorium ist die Bedingung für das Anschauen Gottes, die *visio dei*. Und wer wäre berufener zu einem solchen Amt als Jenseitsführer, wenn nicht Vergil, der doch in seiner *Äneis* schon eine Unterweltsfahrt beschrieben hat!

Über dem düsteren Höllentor prangen unheilverkündend die Worte: „Lasst, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren“. Die Hölle bildet nach der Beschreibung Dantes unter der Erdoberfläche einen Trichter, dessen Spitze

im Mittelpunkt der Erde liegt. Den Deckel des Trichters bildet ein Kreis, in dessen Mitte Jerusalem sich befindet; die Längsachse des Höllentrichters reicht somit von Jerusalem – dem Mittelpunkt der (damaligen) Welt – direkt bis zum Erdmittelpunkt herunter. Die schrägen Seitenwände senken sich in acht Absätzen in die Tiefe; auf jedem Absatz liegt einer der neun Höllenkreise, nur auf einem liegen zwei konzentrisch nebeneinander. Zwischen dem Eingangstor und dem oberen großen Kreis dehnt sich öde ein neutrales Revier aus, der Aufenthaltsort jener Geister, die beim Fall der Engel weder für Gott noch für den Widersacher stritten. Auf dieses neutrale Grenzland folgt der die Hölle umringende Unterweltsfluss *Acheron*, wo auch der Fährmann *Charon* weilt, der die verdammten Seelen ans andere Ufer hinüberbringt. Dante selbst wird von Charon zurückgewiesen, weil sein Körper für das Geisterschiff viel zu schwer wäre; außerdem weil bislang noch kein Guter den Acheron durchschiffte habe.

Aber auf geheimnisvolle Weise, schlafend, gelangt Dante doch über den Acheron und an den Rand des abgrundtiefen Trichters, aus dessen Grund das Geheul der Verdammten hochschallt. Die hierarchisch gestaffelten neun Höllenkreise bilden eine Art Topographie der Unterwelt, doch sollte man auch diese Beschreibung nicht nur wörtlich, sondern im dreifachen Geheimsinn, also allegorisch, moralisch und anagogisch auffassen. Es handelt sich bei diesen Kreisen nämlich um übersinnliche – oder genauer, untersinnliche und unterweltliche – Sphären oder Seins-Stufungen, gleichsam Plotinische Hypostasen, nach unten gekippt, die jeweils verschiedenen moralischen und Bewusstseins-Zuständen entsprechen. So befinden sich im Ersten Kreis der Hölle, *Limbus* oder Vor-Hölle, die tugendhaften Heiden; der Zweite Kreis gehört der Wollust, der Dritte der Gier, der Vierte dem Geiz, der Fünfte dem Zorn und der Trägheit des Herzens, in den anderen Kreisen sind Gewalttäter, Wucherer, Wahrsager, Zauberer, Bestechliche, Heuchler, Pharisäer, Diebe und Räuber, schlechte Ratgeber und Falschmünzer zuhause, je nach ihren Eigenschaften.

Im innersten Höllenraum, zur einen Hälfte diesseits, zur anderen jenseits des Erdzentrums, sitzt Luzifer seit seinem Sturz aus dem Himmel fest; sein Arm ist ungefähr so groß wie der ganze Körper eines der Giganten, rund 500 Fuß lang, sodass man sich die ganze Gestalt des Höllenfürsten vierzehn- bis fünfzehnhundert Fuß hoch zu denken hat. Luzifer fuhr auf dem Jerusalem gegenüberliegenden Punkt in die Erde hinein bis zum Erdmittelpunkt; durchschreitet man also diesen Mittelpunkt, an Luzifer vorbeigehend, so gelangt man durch einen steil ansteigenden Schacht zur entgegengesetzten Erdhälfte bis zur Antipode Jerusalems. Und dort befin-

det sich der *Läuterungsberg*. Dies ist nun genau der Weg, den Dante und Vergil einschlagen. Auch diese Höllen-Topographie ist zutiefst symbolisch: Wer zum Läuterungsberg – und von dort aus zum Himmel – gelangen will, muss durch den tiefsten Höllenpunkt hindurch, durch die dichteste Verdichtung aller Materie, durch das schwärzeste aller Schwarzen Löcher, den absoluten Nullpunkt des Universums; der Weg zur Höhe führt also durch die Tiefe, und nur wer alle Höllenkreise durchwandert hat, besitzt die spirituelle Reife, in allen Gefahren des *Purgatorio* – des Fegefeuers – standhaft zu bleiben.

Den Läuterungsberg muss man sich vorstellen als eine im ganzen kegelförmige, unten steilere, nach oben immer flacher werdende Anhöhe, um die sich übereinander sieben horizontale Einschnitte ziehen, je einen Kreis für jede der sieben Todsünden bildend. Der Rumpf des Berges steht auf einer kreisförmigen Inselfläche, von Schilf (der Pflanze der Demut) umringt; der Gipfel des Berges bildet eine Ebene, auf der sich das irdische Paradies befindet. Entsprechend den neun Kreisen der Hölle sind den sieben Etagen des Läuterungsberges die zu tilgenden Untugenden zugeordnet, der ersten nämlich die Hochmut, der zweiten Neid, der dritten Zorn, der vierten Trägheit des Herzens, der fünften der Geiz, der sechsten Gier und der siebenten Wollust – es handelt sich also um sieben Bewusstseinszustände, um sieben innere Läuterungszustände, die nur allegorisch als sieben räumliche Etagen dargestellt werden. Man muss sich die ganze Wegbeschreibung der *Göttlichen Komödie* esoterisch denken – es wird nicht eine Landkarte äußerer Geographie, sondern eine innere Landkarte der Seele gegeben.

Im 27. Gesang erreichen die beiden Jenseitswanderer endlich die Grenze zwischen dem Fegefeuer und dem irdischen Paradies, die aus einem Feuerwall besteht. Das irdische Paradies selbst, der Ort, wo sich die mit Gott versöhnten Geister aufhalten, befindet sich wie bereits erwähnt auf dem Gipfel des Läuterungsberges; die herrlichen Waldungen dort werden mit dem berühmten Pinienhain verglichen, der unweit Ravenna den Strand von Chiassi schmückt. Zwei Flüsse strömen dort, beide übernatürlichen Ursprungs – der Lethestrom, der gen Norden fließt, und der nach Süden mündende Strom Eunoe. Beide, wenn man von ihnen kostet, zeitigen wunderbare Wirkung – *Lethe* lässt den Schmerz der Reue vergessen; *Eunoe* erneuert die Erinnerung an die guten Werke. So wird der Aufstieg ins himmlische Paradies gebührend vorbereitet. Hier nun legt Vergil seiner menschlichen Bestimmung gemäß sein Führeramt nieder, denn weiter als bis zum irdischen Paradies vermag er als heidnischer Mystagoge und Ungetaufter

nicht vorzudringen. Aber schon naht eine andere Führergestalt – *Beatrice*, die ihm auf einem von einem Greifen gezogenen Wagen entgegenkommt.

Wer war *Beatrice*? Bloß eine verklärte Jugendliebe? Oder eine transzendente mystische Erfahrung? War sie göttlich oder menschlich, symbolisch oder real? In *Beatrice* liegt ein großes Geheimnis beschlossen, das Mysterium der göttlichen *Sophia*, des Ewig-Weiblichen, das uns hinarbeitet – aber Dantes Liebe war zu feurig, zu innig, zu sehr sein ganzes Wesen durchdringend, als dass *Beatrice* eine reine Symbolfigur sein kann. Sie war eben menschlich *und* göttlich, irdisch *und* himmlisch, darin im Grunde Christus gleich, der ja auch „die beiden Naturen“ in sich vereinte. Sie verkörpert zweifellos jenes Urbild des Weiblichen, das kosmisch als Sternenjungfrau, als Heilige Weisheit oder *Isis-Sophia* erscheint; sie trägt auch *Maria*-Züge, und besonders mit ihrem grünen Mantel und ihrer Blumenkränzung Züge der *Demeter-Persephone*, der Erdgöttin. Vielleicht kann man in *Beatrice* überhaupt eine Erscheinungsform der „*Großen Göttin*“ sehen, deren Angedenken aus uralten heidnischen Zeiten bis ins hohe Mittelalter hinübergerettet wurde. Aber nochmals: *Beatrice* ist kein körperloses Bild, sondern als Mensch aus Fleisch und Blut ganz real; und ebenso real war Dantes Liebe zu der jungen Florentinerin. Dantes Geheimnis bestand darin, dass er ein großer Liebender war. Vielleicht gar einer der größten Liebenden aller Zeiten.

Unter *Beatrices* Anleitung beginnt nun auch der Aufstieg in die Himmelsphären. Dass Dante ganz real und tatsächlich im Himmel war, gilt für ihn als Tatsache; allerdings bekennt er die Unmöglichkeit, solche im höchsten Maße transzendentalen Erfahrungen in Worte zu kleiden:

Im Himmel, wo am hellsten scheint ihr Licht,  
War ich, und Dinge schaut' ich, die zu sagen  
Ihm, der herabkommt, Kund' und Kraft gebricht.

*Paradiso 1,4-6*

Um authentische spirituelle Erfahrungen geht es hier, um reales Einweihungs-Erleben; die Himmelsreise ist keine literarische Fiktion, auch nicht bloß ein gelehrtes Zusammentragen antiker und christlicher Quellen. Auch der Himmel besitzt eine mystische Topographie, hierarchisch gegliedert nach den sieben Planetensphären. Zwischen der Erde und dem untersten Himmel befindet sich zunächst eine Feuerregion; auf diese folgt der erste Himmel als die Sphäre des Mondes, dann die sechs anderen astralen Reiche mit ihren Gestirnen *Merkur*, *Venus*, *Sonne*, *Mars*, *Jupiter*, *Saturn*;

darüber wölbt sich der Fixsternhimmel oder die achte Sphäre; dann folgt die neunte Sphäre oder das *primum mobile*, so genannt, weil es seine Eigenbewegung auf alle anderen, darunter liegenden Sphären überträgt. Noch über ihm thront, ewig unbeweglich, das *Empyreum* als Sitz der Gottheit in seiner Heiligen Dreifaltigkeit, deren Liebe das ganze All in Bewegung hält. So gestaltet sich die ganze Himmelsreise als eine Sphärenwanderung. Dante lässt es offen, ob er durch all diese Sphären im physischen Körper oder nur mit seinem „letzerschaffnen Teil“ – also nur mit der Seele – aufgefahren sei:

Ward nur mein letzerschaffnes Teil gehoben?  
Du weißt es, die du alle Welten lenkst,  
O Liebe, deren Licht mich trug nach oben.  
*Paradiso 1, 73-75*

Das *Empyreum* aber ist eine Sphäre reiner Zeitlosigkeit, ein mystischer Überraum, angefüllt von einem Ozean transzendentalen Lichts, das selber wieder eine Widerspiegelung und ein Abglanz der wahren Gottheit ist. Außerhalb von Raum und Zeit gelegen, besitzt dieser höchste Himmel keine Sterne, sondern nur ein immer-gleiches Licht, in dessen allgegenwärtiger Fülle man keinen bestimmten Ort mehr angeben kann. Die Schauungen, die nun noch kommen, nämlich die Vision der mystischen Himmelsrose und der Heiligen Dreieinigkeit, sind kaum noch sagbar; kein menschliches Wort reicht aus, sie zu ermessen, ja mehr noch: Dante ist sich bewusst, dass solche übersinnlichen Erlebnisse von unserem normalen Tagesgedächtnis nicht gespeichert werden können; nur ein schwacher Abglanz davon bleibt in der Erinnerung zurück. Im 33. Gesang des *Paradiso* heißt es:

Von nun an war mein Sehen höhern Ranges  
Als Menschenwort, das solchem Schaun gebricht,  
Wie auch Gedächtnis solchen Überschwanges.  
Wie einer Dinge sieht im Traumgesicht  
Und nach dem Traum Gefühl, das er empfunden,  
Zurückbleibt und vom andern weiß er nicht,  
So geht es mir: fast ganz ist mir entschwunden  
Die Vision, doch träuft durch Herz und Sinn  
Die Süße noch, die ich in ihr gefunden.  
*Paradiso 33, 55-63*

So war Dante ganz und gar ein christlicher und ebenso kosmischer Mystiker, der in seiner großen Weltichtung von seinen spirituellen Lichterfahrungen zeugt. Entbrannt in irdischer Liebe zu Beatrice, nahm er die verklärte Liebe zu ihr als Einweihungsweg, und sein höchster Wunsch blieb, eins zu werden mit jener kosmischen All-Liebe, die das Universum bewegt, wie es in den Schlussversen des *Paradiso* heißt:

*L' amor che muove il sole e l'altre stelle –  
„Die Liebe, die umschwinget Sonn' und Sterne“.  
Paradiso 33, 145*

Als Textgrundlage wurde verwendet: Dantes Göttliche Komödie, übersetzt von Otto Gildemeister, Essen / Stuttgart 1983 (Phaidon Bibliothek der Weltliteratur).

Der obige Artikel ist die Grundlage eines Vortrages, den der Verfasser in der Berliner Gruppe Blavatsky sowie auf dem Norddeutschen Treffen der TG Adyar gehalten hat.

Der Vortrag ist auch online als Youtube-Video verfügbar.

*Dr. Manfred Ehmer ist Mitglied in der TG Adyar, lebt in Berlin und ist seit seinem Eintritt in den Status des Rentners hauptberuflich Schriftsteller.*

*Autorenhomepage: <https://www.manfred-ehmer.net>*

*Dort auch ein Link zu dem Online-Vortrag über Dante.*



## *Helena P. Blavatsky über Jesus Christus in Isis entschleiert*

Wenn man einem geistesgeschichtlich Interessierten die Frage nach dem hervorstechenden Wesenszug der frühen Theosophie stellte, wäre für viele die Antwort eindeutig: Die Neugestaltung der modernen Esoterik sei hier mit starken Anleihen an hinduistischer und buddhistischer Weisheit erfolgt.

Das ist aber ein Bild, das zwar populären Missverständnissen entgegenkommt, jedoch schlichtweg die universalreligiöse Position der Theosophie unterschlägt: Nach dieser Sichtweise sind alle historischen Religionen nur zeitweilige begrenzte Ausdrucksformen einer höheren Weisheit, mit der sie zwar zum Teil übereinstimmen können, deren transzendente Dimensionen sie aber immer nur in unvollkommener Weise widerzuspiegeln vermögen.

Tatsächlich ergibt die Liste jener Theosophen, die sich mit dem esoterischen Gehalt des Christlichen befasst haben, einen bemerkenswerten Umfang: H.P.B. hat sich bereits in der *Entschleierten Isis* in umfangreicher Weise mit dem Christentum auseinandergesetzt. Auch von Dr. Franz Hartmann, Annie Besant, Charles Webster Leadbeater und Anna Kingsford lagen bereits eine Vielzahl von Arbeiten zum Thema vor, bevor sich dann Rudolf Steiner an der Wende des 19. zum 20. Jahrhunderts mit dem „Christentum als mystische Tatsache“ profilierte.

Ich denke, es entspricht historischer Redlichkeit, zur Pflege eines freundlichen Dialogs zwischen Theosophie und Anthroposophie, dieses Kapitel der „Vorgeschichte“ der modernen christlichen Esoterik einmal aufzuarbeiten und es in seinen verschiedenen Phasen zu durchleuchten.

In diesem Heft möchte ich damit beginnen, das Bild Jesu Christi herauszuarbeiten, wie es in Blavatskys „Entschleierter Isis“ erscheint.

In der 1877 veröffentlichten „Entschleierten Isis“ setzt sich Blavatsky ausführlich mit der Gestalt Jesu und seiner religionsgeschichtlichen Bedeutung auseinander. Man muss aber dabei berücksichtigen, was die Hauptintention des Buches darstellt: Während sich der erste Band kritisch mit der zeitgenössischen Wissenschaft befasst, geht es im zweiten Band hauptsächlich um die Theologie. Sie positioniert die moderne Esoterik im Verhältnis zu den beiden großen Geistesmächten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts: Einerseits gegenüber den immer noch sehr mächtigen Kirchen, die sich der Aufklärung entgegenstemmen und andererseits ge-

genüber einer Wissenschaft, deren hemmungslose Fortschrittsgläubigkeit mit primitivstem Materialismus einhergeht. Ihre Diktion ist deshalb oft sarkastisch bis polemisch. Mitunter gewinnt man auch den Eindruck, dass sie von einem in gewissen Logenkreisen herrschenden Antiklerikalismus geprägt war. Die Auseinandersetzung mit der Wissenschaft läuft darauf hinaus, einerseits darzulegen, wie spekulativ und hilflos die moderne Wissenschaft ist, sofern es um elementare Fragen des Weltwerdens und der letzten Fragen menschlicher Existenz geht. Und andererseits bemüht sie sich, aufzuzeigen, dass bestimmte moderne Erkenntnisse von der Geheimwissenschaft der Weisheitslehren auch schon in vergangenen Zeitaltern längst erkannt und erfasst wurden. Insbesondere versucht sie zu belegen, dass die altindische Wissenschaft und die hellenistischen Mysterienschulen über ein Wissen verfügten, an das die moderne westliche Wissenschaft auch nicht ansatzweise heranzureichen vermag. In eine ähnliche Richtung geht es auch im 2. Band: Sie relativiert den Absolutheitsanspruch der modernen westlichen christlichen Kirchen, allerdings, ohne die esoterisch-spirituelle Bedeutung des Christentums in Abrede zu stellen.

Jesus Christus wertet sie primär zunächst als reformatorische Persönlichkeit und Philosophen mit einer klaren ethischen Botschaft. Diese ist als eigenständiges philosophisches Konzept wie bei Konfuzius, Pythagoras und Plato zu sehen und betont vor allem die Präsenz des Göttlichen im menschlichen Geist. Aus dieser ethischen Perspektive habe sich Christus auch als Heiler betätigt, der mit Mitteln der Suggestion und des „tierischen Magnetismus“ arbeitete. In der Ethik Jesu macht Blavatsky bereits eindeutige Spuren des Buddhismus und Hinduismus aus. Ihre Hochschätzung des Buddhismus spiegelt sich in der Beschreibung der Mission des indischen Kaisers Ashoka (268-232 v. Chr.) wider, dessen Toleranz sie als Ausdruck wahrer Christlichkeit betrachtet.

Schon diese Betrachtungsweise verdeutlicht eine über das „Realhistorische“ hinausgehende Idee von Religiosität: Christliche Tugenden wie Mitgefühl und Duldsamkeit muss es auch schon in vorchristlicher Zeit gegeben haben, wenn das Christentum für sie einen universell-menschlichen Anspruch erhebt. Das schließt aber nicht aus, dass die christliche Herausbildung solcher Werte auch Einflüsse der altindischen Kultur mitverarbeitet hat!

Betrachtet man es nur rein aus der historischen Kausalität heraus, ist dann allerdings auch das folgende Urteil Blavatskys verständlich: „Der wahre Geist des Christentums kann einzig und allein im Buddhismus voll-

ständig gefunden werden.“ (II, 239). Es ist nun einmal so, dass nicht nur die hellenistische Philosophie, sondern auch die buddhistische Weltreligion bereits die Entwicklung eines halben Jahrtausends aufzuweisen hatten, als das Christentum entstand! Und wir wissen heute, dass es aufgrund von Wanderungs- und Eroberungszügen einerseits und weiträumigen Handelsbeziehungen andererseits auch geistige Wechselbeziehungen zwischen vielen alten Kulturen gab.<sup>1)</sup>

Die sehr detaillierten Parallelen zwischen den Biographien Krischnas und Buddhas und der Lebensgeschichte Jesu, die Blavatsky ausführlich behandelt, kann man natürlich auch anders deuten.

Wenn Jesus ein gottgeweihter Initiierter war, ist es einleuchtend, dass sein Lebensweg ein ähnlicher gewesen sein muss, wie der anderer Initiierter. Darin läge dann aber keine Abwertung, sondern eher die Einsicht, dass wir als geistesgeschichtlich Forschende dem Christentum genau so viel inhaltliche Beachtung schenken sollten, wie auch dem Buddhismus und Hinduismus!

Wie aber bewertet Blavatsky die wahre Natur Jesu? Vor allem betont sie immer wieder, dass die Vorstellung, Jesus Christus als ein höheres göttliches Wesen zu betrachten, irrelevant sei, diese Sichtweise habe „die gegenwärtige Verwirrung verursacht“ (II, 149). „Als ein inkarnierter Gott ist er nirgends auf Erden so dargestellt, dass es der kritischen Prüfung standhalten würde.“ (II, 150). Da die entsprechenden Zwischenstufen fehlen, sei die Verbindung Jesu mit dem höchsten Gott eine spätere Verfälschung (II, 176f.). Jesus sei auch von seinen Jüngern nicht als Gott angesehen, verehrt oder angebetet worden. Hingegen betrachteten sie sich als Schüler gegenüber einem Meister. Jesus habe auch nie seine Identität mit seinem göttlichen Vater erklärt. Wörtlich schreibt Blavatsky: „Jesus, den wir alle als den einen lebendigen Gott zu verehren gezwungen werden...“ (II, 193) oder: „...der Gott Jesus, der aus dem Menschen Jesus verfertigt worden war, um uns von diesen rein mythischen Teufeln zu erlösen...“ (II, 530).

Blavatsky führt dann einige Belegstellen aus dem Neuen Testament an, die nahelegen, dass Jesus primär als Mensch zu sehen ist: Apostelgeschichte 2, 22; Johannes 1; 6, 30; Johannes 8,40; Johannes 9,11. „Wenn wir Jesus nicht als Gott annehmen, verehren wir ihn als Menschen. Ein

---

1) So z.B. auch der Religionswissenschaftler Stephan Peter Bumbacher von der Universität Tübingen: <https://www.unibas.ch/de/Aktuell/Uni-Nova/Uni-Nova-134/Uni-Nova-134-Buddha-und-die-Urchristen.html>

solches Gefühl ehrt ihn mehr, als wenn wir ihm die Machtvollkommenheit und Persönlichkeit des Erhabenen beimessen...“ (II, 532). „Jesus, der Christengott, eine Mythe ..., die zwei Jahrhunderte, nachdem der wahre, hebräische Jesus starb, erfunden wurde.“ (II, 548).

Man könnte folglich sagen, dass Blavatskys Christologie radikal anthropozentrisch ist. Worin aber sieht sie dann die Beziehung zwischen Jesus und dem Göttlichen bzw. den Sinn der Rede von der Gottessohnschaft? Das entscheidende Problem der Christologie sieht sie darin, dass die ersten Christen die Persönlichkeit Jesu vermischten mit der mythischen Gestalt des Logos. Statt dessen betrachtet sie den Titel „Christus“ nicht als Verweis auf eine göttliche Inkarnation, sondern als Bezeichnung eines bestimmten Typus des Initiierten, wie es sie bei den Essenern, den ägyptischen Hierophanten, den Gnostikern und vielen ähnlichen Mysterienbünden auch gab: „Wahrscheinlich gab es der Christusse in der vorchristlichen Epoche sehr viele...“ (II, 43; 124)

Er sei in die Mysterien der Nazarener eingeweiht gewesen.<sup>2)</sup> Später, wie Blavatsky aus einem hebräischen Text, dem *Sepher Toldos Jeshu* schlussfolgert, sei Jesus auch in Ägypten initiiert worden (II, 201). Sie geht so weit zu behaupten, dass Jesus zu den Freimaurern seiner Epoche gehörte (II, 324). Dass Jesus ein Eingeweihter war, zeige ganz eindeutig die Trennung seiner Lehre in einen exoterischen Teil (vermittelt durch die Gleichnisse) und eine esoterische Deutung. Schließlich habe seine Mission darin bestanden, der Menge den Unterschied zu vermitteln zwischen der höchsten Gottheit und dem hebräischen Jahuh (= Jehovah) (II, 528).

Und das Göttliche? Die Bezeichnung Christus müsse man nach Blavatsky als Synonym für eine Emanation des höchsten Göttlichen betrachten. Es handle sich um den göttlichen Geist, mit dem sich die Seele eines einzelnen Eingeweihten zu vereinigen vermag – wodurch er erst zum Gottmenschen wird. Insofern ist Christus oder Christos als Gattungsbegriff einer bestimmten sehr hohen spirituellen Entwicklungsstufe zu interpretieren (II, 158f.). Darin liege dann wie z.B. auch im Mithras-Kult die universelle initiatorische Bedeutung der Bezeichnung „Sohn Gottes“ (II, 571). Christus emaniert im initiierten Menschen aus dessen eigenem inneren Licht, das wiederum aus einer höheren Quelle, dem „ungesehenen Vater“ hervorgeht

---

2) B. trägt nämlich viele Hinweise darauf zusammen, dass Nazarener für Jesus nicht als Herkunftsbezeichnung zu verstehen sei, sondern als Zugehörigkeit zu einem esoterischen Geheimbund, den Nasoräern, die sich in ihrer historischen Kontinuität bis in den heutigen Mandäern widerspiegeln, einer 100.000 Menschen umfassenden gnostischen Gemeinschaft, deren Ursprung in jenen Kreisen gesehen wird, denen auch Johannes der Täufer angehörte).

(II, 176). „Für Paulus ist Christus keine Person, sondern eine verkörperte Idee“ (II, 580). Die Vorstellung, der Tod Jesu am Kreuz könne als Opferhandlung betrachtet werden, sieht Blavatsky als „verderbte Kopie der theurgischen Mysterien“ an (II, 569ff.).

Die Idee, dass das *Christus-Prinzip* einen Ausdruck der mystischen Erfahrung verkörpert, die jedem Menschen inhärente göttliche Kraft zu erkennen, fand auch bei Hartmann, Besant und Leadbeater Anklang. Das läuft darauf hinaus, radikal zu unterscheiden zwischen der kultischen Verehrung einer Christus-Wesenheit (So die Quintessenz des exoterischen Christentums) und dem mystischen Weg eines jeden spirituell Strebenden, seine eigene Christus-Natur zu entwickeln, selbst zum Christus zu werden!

So hat es auch Meister Eckehart gesehen, dessen Lehren Dr. Franz Hartmann explizit als *Geheimlehre der Christlichen Religion* bezeichnet: „Man soll Gott nicht als außerhalb von einem selbst erfassen, und ansehen, sondern als mein Eigen und als das, was in einem ist.“<sup>3)</sup>

Was die gnostische Idee betrifft, dass man zwischen dem Christus als Gottwesen und einem Menschen Jesus unterscheiden müsse, so hat sich Blavatsky damit eingehend befasst: Sie beschreibt z.B. die Idee der Zweipersonenlehre als Lehrgut der gnostischen Nazaräer, ohne direkt zu entscheiden, ob diese so akzeptiert werden kann. Offenbar interessiert sie an diesem Vorstellungsbild lediglich die Bedeutung der Logos-Idee des Christus im Sinne einer kosmisch-mystischen Typologie und geheimgeschichtlichen Serialität – ganz im Gegensatz zum Postulat einer historischen Einmaligkeit des Geschilderten.(II, S. 154)

In diesem Zusammenhang referiert Blavatsky auch den Gnostiker Basilides nach Irenäus: Christus habe nicht gelitten in der Passion und Kreuzigung, weil der physische Leib, dem dies zugefügt wurde, einem Anderen (Simon v. Cyrene) gehörte und er diesen bereits verlassen hatte! (II, S. 157)

An anderer Stelle beschreibt Blavatsky die Differenz zwischen Jesus und dem Christus: Jesus sei ein durch den Demiurgen Ildabaoth geschaffener Mensch gewesen, mit dem sich der Christus als höheres Lichtwesen nach seinem Abstieg durch die Sphären während der Jordantaufe vereinigt hätte. Im Zusammenhang mit diesem gnostischen Mythos gibt sie auch einen komplexen „heilsgeschichtlichen“ Hintergrund wieder. Bei diesem geht es im Grund um den Konflikt zwischen dem wahren ursprünglichen Lichtgott und dem die materielle Schöpfung hervorbringenden Demiurgen. Quellen,

---

3) Meister Eckehart: Predigten und Traktate (Herausgegeben und übersetzt von Josef Quint, Zürich 1979, S. 186 (ISBN 978-3-257-20642-5)

die sie hierfür angibt: einen „Codex Nazaräus“, Theodoret, Epiphanius und Irenäus. (II, S. 186 ).<sup>4)</sup>

Resümee: Blavatsky zitiert sehr viele Quellen, deren Darstellungen von den offiziellen kirchlichen Sichtweisen abweichen. Für die Faktizität der „Zwei-Personen-Lehre“ spricht sie sich nicht explizit aus. Dann nämlich hätte sie konsequenterweise auch Jesus Christus eine historische Bedeutung von heilsgeschichtlichen Dimensionen zuschreiben können. Dazu hätte es aber erst eines präzisen Vergleichs mit bestimmten hinduistischen und buddhistischen Vorstellungen über die Inkarnation eines transzendenten Wesens bedurft: Krishna als Inkarnation Vishnus oder Buddhas Herabkunft als transzendenter Heilsbringer: Diese Vorstellungen sind der christlichen Inkarnationsidee sehr ähnlich – aber Hindus bzw. Buddhisten haben daraus nie globale missionarische Schlussfolgerungen gezogen in ähnlicher Weise wie die christlichen Nationen des Westens!

Epilog: Abgesehen von der Einordnung der Gestalt Jesu entwickelt Blavatsky auch eine eindeutige Perspektive auf die Geschichte der christlichen Kirche. So betont sie etwa die Unwissenheit der Christen im Verhältnis zu den Eingeweihten der Kabbalah (I, 17) und ihre Streitsucht (II, 3). Bereits das postapostolische Christentum hätte einen Zustand der Dekadenz verkörpert, dessen entscheidende Innovation lediglich darin bestand, den Glauben an einen persönlichen Teufel zu beschwören (II, 10). Die Beseitigung der heidnischen Kulte durch das spätantike Christentum hätte vertuschen sollen, dass es selbst viele Ideen vom Heidentum „ausgeborgt“ hatte (z.B. v. Neuplatonismus) (II, 51). Schließlich trage die christliche Kirche selbst den Stempel eines bloß exoterisch verstandenen Heidentums (II, 96).

Die ersten Christen hatten nach Blavatsky auch keinen klaren Begriff mehr von der geistigen Urgottheit, von der Jesus zeugte. Sie identifizierten diese fälschlich mit dem niedrigsten materiellen Demiurg, den nach dem gnostischen Mythos die Sophia nach ihrem Fall geschaffen hat. Durch die Anerkennung des Alten Testaments als Richtschnur befestigten sie ihre Unwissenheit (II, 175). Zur Entstehungsgeschichte unserer Auswahl von vier Evangelien gibt Blavatsky den Bericht des *Synodicon Vetus*<sup>5)</sup> wieder, in

---

4) Seit dem großen Fund gnostischer Schriften im ägyptischen Nag-Hammadi 1945 verfügen wir für diese „Zwei-Personen-Christologie“ nun auch über eine Primärquelle: Es handelt sich um den *Zweiten Logos des großen Seth* mit dem *Doketischen Hymnus* (s. Gerd Lüdemann / Martina Janßen: *Bibel der Häretiker*, Stuttgart 2017)

5) Beschlüsse der griechischen Konzile in der Übersetzung von Johannes Pappus, Straßburg 1601 – beruhend auf dem Manuskript von Andreas Darmasius aus Morea – 16. Jhdt.

welchem die Verfahrensweise des Konzils von Nicäa im Jahre 325 folgendermassen beschrieben wird: „Das Konzil machte die kanonischen und apostolischen Bücher auf folgende Weise kenntlich: Sie legten sie im Haus Gottes neben den göttlichen Tisch und baten den Herrn, dass die göttlich inspirierten Bücher doch auf dem Tisch gefunden werden mögen, die unechten dagegen unter dem Tisch; und so geschah es.“<sup>6)</sup> (II, 251)

Blavatsky stellt uns schließlich vor die Alternative, die Bibel entweder exoterisch oder esoterisch zu verstehen. Sie schildert die verschiedenen Stufen der Verfälschung der ursprünglichen Texte und kommt schließlich zu dem Urteil: „Daher verwerfen wir dieses anmassende monotheistische Schriftwerk ... Die wahre hebräische Bibel war ein geheimer Band...“ (II, 470f.).

Den angegebenen Belegstellen liegt zugrunde der zweite Band *Theologie* von H.P. Blavatsky: Isis entschleiert, Verlag J. J. Couvereur, 2501 CH Den Haag (o.J.).

Es ist geplant, in künftigen Ausgaben dieser Zeitschrift auch zu erörtern, wie Dr. Franz Hartmann, Annie Besant, Charles Webster Leadbeater und Anna Kingsford das Christentum aus theosophischer Inspiration betrachtet haben.

*Matthias Wenger lebt in Berlin, ist Mitglied in der TG Adyar und nimmt am Leben der Gruppe Blavatsky teil. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit alteuropäischen Mythen, ist im Vorstand des Forschungskreises Externsteine tätig und veröffentlicht demnächst ein Buch über die Akasha-Chronik.*

---

6) Hier ist nicht der Text in der „Entschleierten Isis“ wiedergegeben, sondern eine deutsche Übersetzung auf einer evangelikalen Seite, die die historische Relevanz des Berichtes rundweg bestreitet: <https://www.evangelium21.net/media/3096/hat-das-konzil-von-nizaea-den-neutestamentlichen-kanon-erfunden> (Abgerufen am 22.02.2023)

## *Der Panther* *Im Jardin des Plantes, Paris*

*Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.*

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.*

*Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.*

Rainer Maria Rilke

*Das Gedicht ist zwischen 1902 und 1903 entstanden  
(Anm. d. Red.)*

## *An den Weltenlehrer*

*Gnadenreichster Herr, Meister, Messias  
und Erlöser der Menschheit,  
Dich grüßen wir in aller Demut.*

*Du bist die erste Ursache und die letzte Wirkung,  
Das göttliche Licht und der Geist der  
Führung, Alpha und Omega.*

*Dein Licht ist in allen Dingen,  
Deine Liebe in allen Wesen, in der  
liebenden Mutter, im gütigen Vater,  
im unschuldigen Kind, im hilfreichen Freund,  
im inspirierenden Lehrer.*

*Gib, dass wir Dich erkennen in all  
Deinen heiligen Namen und Gestalten:  
als Rama, als Krishna, als Shiva, als Buddha.*

*Lass uns Dich erkennen als Abraham,  
als Salomon, als Zarathustra, als Moses,  
als Jesus, als Mohammed  
und in vielen anderen Namen und Gestalten,  
der Welt bekannt und unbekannt.*

*Wir preisen Deine Vergangenheit,  
Deine Gegenwart erleuchtet tief unser Sein,  
und wir harren Deines Segens für die Zukunft.  
Oh Gesandter, Christus, Nabi, Gottes Rasul!*

*Hazrat Inayat Khan (1882-1927)*

## *Ein Manifest für die Tiere*

### **Begründung einer neuen Tierethik**

Corinne Pelluchon ist Professorin für Philosophie an der Universität Paris-Est Marne-la-Vallée. Sie beschäftigt sich vor allem mit Moralphilosophie, politischer Philosophie und Fragen der angewandten Ethik in den Bereichen Bio-, Umwelt- und Tierethik. Nun hat sie ein Buch geschrieben mit dem Titel *Manifest für die Tiere*, das ein sehr engagierter, leidenschaftlicher, flammender Apell ist für eine neue schöpfungsverbundene Ethik.

Unbeschreiblich ist das Leid, das den Tieren angetan wird – nicht nur in Schlachthäusern, in diesen riesigen Vernichtungsfabriken einer mörderischen Zivilisation, in denen sie zu Billigfleisch verarbeitet werden, auch in Delfinarien, Stierkampfarenen, Schaukämpfen, Hetzjagden, Zirkus-Shows und KZ-artigen Massentierhaltungen. Man muss erkennen, dass Tiere nicht *Objekte* sind, sondern *Subjekte*, die ihren Sinn, ihr Ziel und ihre Würde in sich selber tragen. Und man muss loskommen vom *Anthropozentrismus*, der Ansicht, dass der Mensch die „Krone der Schöpfung“ sei und alle natürliche Umwelt zu beherrschen habe.

Die Autorin nennt auch eine ganze Reihe von politischen Zielen, die geeignet sind, *Zoopolis*, eine tiergerechte Gesellschaft, zu verwirklichen. Die engagierte Philosophin beendet ihr Buch mit den Worten: „Animalisten aller Länder, aller Parteien und aller Konfessionen, vereinigt euch! (...) Die Sache der Tiere ist universell. Sie gehört allen. Indem wir den Tieren Gerechtigkeit widerfahren lassen, retten wir unsere Seele und sichern wir unsere Zukunft. Eine ganze Welt können wir dadurch gewinnen.“

Corinne Pelluchon, *Manifest für die Tiere*.

Aus dem Französischen übersetzt von Michael Bischoff

Verlag C.H.Beck, München 2020

*Rezensent: Manfred Ehmer*

# Veranstaltungen TG Adyar

---

**Alle Angaben in Abhängigkeit etwaiger Corona-Erfordernisse. Deshalb bitten wir Sie, sich vor jedem Treffen mit den Gruppenleitern in Verbindung zu setzen.**

## **Gruppe Blavatsky in Berlin**

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,  
Kiezoase, Barbarossastr. 65,  
10781 Berlin, Beginn: 19.00 Uhr

**12.06.:** Birgit Liljestrom,

Gast (Wuppertal):

„Dr. Franz Hartmann – Theosophische Persönlichkeit aus der Gründerzeit der TG – Leben und Werk“

**26.06.:** Karin Uebe: „Symbolik im Tarot, VI. Arkanum – Die Liebenden“ (mit Bild-Präsentation)

**11.09.:** Manfred Schneider, Gast:  
„Lohengrin – Betrachtungen zur Oper Richard Wagners: Das Geheimnis des Schwanenritters – Das Mittelalter als Ursprung unserer deutschen Geschichte“

**25.09.:** Thomas Fredrich:  
„Die Welt der Atome aus theosophischer Sicht“ (Lesung aus einer Abhandlung von Gottfried de Purucker mit Aussprache)

**09.10.:** Dr. Manfred Ehmer:  
„Die Theosophie und ihr ägyptisch-hermetisches Erbe“

## **Gruppe Hamsa in Hamburg**

Tagungsort: Trittau  
Kontakt: Manfred Mey,  
Tel. 040-5282908,  
Wilma Eibel, Tel. 04154-707455

Termine für die Treffen bitte telefonisch erfragen oder siehe Webseite [www.theosophie-adyar.de](http://www.theosophie-adyar.de)

## **Gruppe Brahmapura in Appen**

Tagungsort: Praxis Franklin  
Hauptstraße 49a, 25482 Appen  
Beginn: 19.00 Uhr  
Kontakt: Gabriële A. Franklin,  
Tel.: 04101-3755909

**21.06.:** „Esoterische Philosophie“  
von Gottfried von Purucker,  
Vortrag von Gabriële A. Franklin  
**14.10., 15.00 Uhr:**  
„Die Meister und ihr Wirken“,  
Vortrag von Gabriële A. Franklin

## **Gruppe Hohes Ufer in Hannover**

Leitung und Auskunft:

Cornelia Miskiewicz,  
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen  
Studien- und Gesprächsabende:  
mittwochs 18.15 bis 20.15 Uhr.

### **Samstag, 10.06.:**

Ausflug nach Stadt Hagen

**28.06.:** Cornelia Miskiewicz:  
„Vegetarismus und eine besondere  
Reise durch Indien“

**19.07.:** Bericht von der Sommertag-  
ung und Vorstellung von Büchern

**09.08.:** Gisela von Morgenstern:  
„Mit dem Lichtnetz wirken“

**30.08.:** Gerlind Fenner:  
„Meine Erfahrungen mit Yoga“

**20.09.:** Arbeit im Adyar Heft  
und Vorstellung von Büchern

**11.10.:** Elena: „Neue Entwicklungen  
in der Astrologie“

## **Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar**

In Lebach finden regelmäßig  
Gesprächskreise statt.

Anmeldung und Information:  
Reverend Johannes van Driel,  
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach,  
[hermestris@aol.com](mailto:hermestris@aol.com)

## **Gruppe Giordano Bruno in Grafing**

Treffpunkt und Kontakt:

Dr. Peter Michel,  
Vogelherd 1, 85567 Grafing

## **Gruppe München**

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung  
Buttermelcherstraße 3, München,  
Tel.: 089-222 958, Beginn: 13.30 Uhr  
Kontakt: Brigitte Molnar,  
Tel.: 089-307 1939,  
[molnar-theosophie-muenchen@gmx.de](mailto:molnar-theosophie-muenchen@gmx.de)

**11.06.:** Richard Westermeier:  
„Die Biblische Schöpfungsges-  
chichte aus esoterischer Sicht, II“

**09.07.:** Brigitte Molnar:  
„Muss spirituelle Entwicklung  
schmerzhaft sein?“

**10.09.:** Richard Westermeier:  
„Die Biblische Schöpfungsges-  
chichte aus esoterischer Sicht, III“

**08.10.:** Brigitte Molnar: „Vipassana-  
Meditation: Theorie (B. Molnar)  
und Praxis (Julian Wittmann):  
Bericht aus einem nepalesischen  
Kloster in 5/2023)“

## **Gruppe Feuriger Drache in Regensburg**

Treffpunkt: Hauptstr. 39,  
Lappersdorf (Kareth),  
Tel.: 0941-83024 12  
Studien- und Gesprächsabende:  
donnerstags um 19.00 Uhr,  
Anmeldung für online:  
[tg-zoom-wiesmann@t-online.de](mailto:tg-zoom-wiesmann@t-online.de)

**15.06.:** Heilung nach Renée  
Bonanomi, Daskalos u. a.,  
Gesprächskreis – online  
**29.06.:** Barborka, der göttliche  
Plan, Studienkreis

**13.07.:** „Der Schlüssel zur Theosophie“, ausgewählte Texte, Studienkreis

**27.07.:** Andrea Österer-Mösch: „Lebst du oder wirst du gelebt?“, Einführung in erfolgreiches Manifestieren, Teil 1“ – [online](#)

**14.09.:** Karl-Heinz Stallinger: „Krankheit und ihre Ursachen nach Rüdiger Dahlke“

**30.09.:** Barborka, der göttliche Plan, Studienkreis

**12.10.:** Hans Meyer, Gast: „Die Wurzeln von Helena Petrowna Blavatsky“, Teil 4

### **Monatliche Online-Vorträge**

Jeden 3. Montag im Monat um 19.00 Uhr

(Zoom)-Anmeldung unter [tg-zoom-wiesmann@t-online.de](mailto:tg-zoom-wiesmann@t-online.de)

**19.06.:** Matthias Wenger:  
Die Externsteine – ein Ort der Kraft und der Einweihung in Mitteleuropa

**17.07.:** Esther Pockrandt:  
„Den Drachen im Innern bezähmen“, Teil 1

**21.08.:** Esther Pockrandt:  
„Den Drachen im Innern bezähmen“, Teil 2

**18.09.:** Teresa Keast zum Europ. Kongress 2022: „Zorn von innen nach außen heilen“, M. Kaulich liest die Übersetzung

**16.10.:** Sprecher und Thema noch offen

### **Dortmund – Online-Gruppe**

Kontakt: Florian Bartnick,

[florian.bartnick@gmx.de](mailto:florian.bartnick@gmx.de)

(Zoom)-Anmeldung unter [tg-zoom-wiesmann@t-online.de](mailto:tg-zoom-wiesmann@t-online.de)

Termine: jeden 1. Sonntag im Monat um 18.00 Uhr

Thema: Die Bhagavad Gita.  
Ein Einstieg ist jederzeit möglich.  
Interessierte sind herzlich willkommen!

---

### **Sommertagung, 3. bis 7. Juli 2023**

im Tagungshaus Ebersberg in Bad Zwosten  
Infos bei Manuela Kaulich, Tel. 0941-830 24 12,  
[theosophie-adyar@gmx.de](mailto:theosophie-adyar@gmx.de)

---

### **Süddeutsches Tagestreffen am 30. November 2023**

in Lappersdorf/Regensburg  
Infos bei Manuela Kaulich, Tel.: 0941-830 2412,  
[theosophie-adyar@gmx.de](mailto:theosophie-adyar@gmx.de)

# Kontaktadressen TG Adyar

---

**Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt und Programm ihrer Gruppen. [www.theosophie-adyar.de](http://www.theosophie-adyar.de)**

## **Berlin**

Thomas Fredrich  
Kienhorststraße 130, 13403 Berlin  
Tel.: 030-4954475

## **Appen**

Gabrièle A. Franklin  
Hauptstraße 49a, 25482 Appen  
Tel.: 04101-3755909

## **Hamburg**

Manfred Mey  
Achternfelde 57c, 22850 Norderstedt  
Tel.: 040-5282908

## **Hannover**

Cornelia Miskiewicz  
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen

## **München**

Buttermelcherstr. 3, 80469 München  
Tel.: 0941-8302412

## **Grafring**

Dr. Peter Michel  
Vogelherd 1, 85567 Grafring  
Tel.: 08075-913274

## **Regensburg**

Manuela Kaulich  
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf  
Tel.: 0941-8302412

## **Taunus**

Klaus Röder  
Schwalbacher Straße 16,  
65329 Hohenstein

## **Saarland**

Johannes van Driel  
Hoechstener Straße 8  
66822 Lebach-Steinbach  
Tel.: 06888-5810489

## **Baden-Württemberg**

Reiner Ullrich  
Hermann-Löns-Straße 8  
75365 Calw-Wimberg  
Tel.: 07051-95042

## **Deutschsprachige Schweiz**

Heidi Burch  
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn  
Tel.: 0041-52761 1486  
Frank Henkel  
Tel.: 0041-784068598

## **Österreich**

**Graz:** Vortragssaal und Bibliothek  
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz  
Tel.: 0043-316-816954  
[www.theosophischegesellschaft.org](http://www.theosophischegesellschaft.org)  
Mag. Elisabeth Zotter  
Charlottendorfgasse 14, A-8010 Graz  
Mobil: 0043-664-5083838  
[zotterelisabeth@gmail.com](mailto:zotterelisabeth@gmail.com)

## **Linz:**

Karin Waltl  
Berghäusl 28, A-4160 Aigen-Schlägl  
Mobil: 0043-650-7608655  
[theosophie.linz@aon.at](mailto:theosophie.linz@aon.at)  
[www.theosophischegesellschaft.com](http://www.theosophischegesellschaft.com)

**Wien:** Vereinslokal (Hochparterre)  
Stumpergasse 40/2, A-1060 Wien  
Tel.: 0043-1-5955117

[www.theosophischegesellschaft.org](http://www.theosophischegesellschaft.org)  
Alois Reisenbichler, Adresse s.o.,  
Mobil: 0043-6643951809  
Auskünfte auch Edith Lauppert  
Mobil: 0043-676-4534302

# Die Theosophische Gesellschaft

---

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitssuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

## **Die Theosophischen Gesellschaften in Europa**

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

**Vorsitzende:** *Sabine van Osta*

Geuzenplein 8 Place des Gueux, 1000 Brüssel, Belgien

Tel. 0032-486631997, [sabinevanosta.be@gmail.com](mailto:sabinevanosta.be@gmail.com)

## **Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:**

*Manuela Kaulich*

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-8302412, [theosophie-adyar@gmx.de](mailto:theosophie-adyar@gmx.de)

*Albert Schichl*

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-66473636465, [theosophie.austria@aon.at](mailto:theosophie.austria@aon.at)

### **Der Name *Theosophie***

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



## *Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft*

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

### *Gedankenfreiheit*

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

*Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).*